

Nr 951
Ultimatum der Orbiter
von H. G. Ewers

Man schreibt den Monat Juni 3587 terranischer Zeitrechnung. Perry Rhodan sekt in Weltraumfernen immernoch seine Expedition, die mit der SOL begann, mit der BASIS planmäßig fort. Dem Terraner kommt es, wie erinnerlich, darauf an, sich Zugang zu einer Materiequelle zu verschaffen, um die sogenannten Kosmokraten davon abzuhalten, diese Quelle zum Schaden aller galaktischen Völker zu manipulieren.

Sechs der Schlüssel, die zusammen mit Laires Auge das Durchdringen der Materiequelle ermöglichen sollen, sind bereits im Besitz Perry Rhodans, und während es dem Terraner nun um die Auffindung des siebten und letzten Geräts geht, das sich auf Kemoaucs Kosmischer Burg befinden soll, spitzt sich die Lage in der Menschheitsgalaxis immer mehr zu.

Die Verantwortlichen der LFT und der GAVÖK sind gleichermaßen beunruhigt über das Massenauftreten von Wesen, die alle das Aussehen der sieben letzten Flibustier, der meistgesuchten Verbrecher der Milchstraße, besitzen. Die Fremden nennen sich Orbiter, und sie sehen ihre Aufgabe darin, die Garbeschianer—so bezeichnen sie alle Humanoiden—aus der Galaxis zu verjagen.

Die Bedrohung der Menschheit wird in dem Augenblick akut, als eine riesige Flotte der Orbiter Olymp besetzt. Der Widerstand, der den Invasoren geleistet wird, führt zum ULTIMATUM DER ORBITER...

Die Hauptpersonen des Romans:

Simudden, Treffner, Schanen, Aze, Brack, ten Hemmings und Tobbon—Die letzten Flibustier flüchten sich in den Untergrund von Olymp.

Anson Argyris—Der Kaiser von Olymp macht den Orbitern zu schaffen.

Zarcher—Der Kommandant einer Orbiterflotte stellt ein Ultimatum.

Hotrenor Taak—Der Lare gibt sich als Gegner der "Garbeschianer" aus.

1.

Die Treffner_Type namens Quysader schaltete das Funkgerät ein und rief das Flaggschiff der Flotte BAL. Während der Orbiter darauf wartete, daß sich Kommandeur Zarcher meldete, musterte er sehr zufrieden die Kontrollwand der Kommunalen Entsorgungszentrale von Trade City. Hier blinkte kein einziges Lämpchen mehr; alle Monitore waren dunkel.

Endlich erschien auf dem kleinen Bildschirm seines Funkgeräts das Abbild von Kommandant Zarcher.

"Was hast du mir zu melden, Quysader?" fragte der Flottenkommandeur.

Die Treffner_Type lächelte.

"Das Entsorgungszentrum ist deaktiviert", berichtete er. "Die Garbeschianer werden sich wundern, wenn die Pumpsysteme der Abwässerbeseitigung und die automatischen Kläranlagen plötzlich stillstehen."

"Gut gemacht!" lobte Zarcher. "Der Gestank wird die Garbeschianer hoffentlich so entnerven, daß ihre ungezügelte Wildheit wieder durchbricht. Ich halte mich mit dem Gros der Flotte bereit, um jeden Widerstand mit vernichtenden Schlägen zu beantworten. Sorge dafür, daß das Entsorgungszentrum von einer ausreichenden Anzahl Roboter bewacht wird!"

"Das geht in Ordnung, Zarcher", erwiderte die Treffner_Type.

"Danke, Quysader!" sagte Zarcher und unterbrach die Verbindung.

Quysader nickte den anderen anwesenden Orbitern zu: einer Brack_Type namens Gorfain, einer Simudden_Type namens Keshra und einer Schatten_Type namens Santörn. Es handelte sich um die besten Computer_Spezialisten unter den Orbitern der Flotte BAL.

"Ich danke euch herzlich für die ausgezeichnete Arbeit."

"Wir werden auch am nächsten Schwerpunkt ebenfalls fehlerfrei arbeiten", erwiderte Santörn und warf mit einer Kopfbewegung eine Strähne "ihres" pechschwarzen Haars, das "sie" im Unterschied zum Originalbis auf die Schulter fallend trug, aus dem Gesicht.

Quysader lächelte—und dann gefror sein Lächeln förmlich, als er sah, wie schlagartig alle Kontrolllampen und Monitore wieder aufleuchteten und anzeigten, daß sämtliche Entsorgungssysteme von Trade City fehlerlos arbeiteten.

"Das gibt es nicht!" rief Gorfain und raufte sich das grüngefärbte Haar. "Quysader, besser als wir hätte niemand die Computer deaktivieren können! Es ist unmöglich, daß sie plötzlich wieder arbeiten."

Die Treffner_Type namens Quysader gewann ihre Fassung zurück.

"Ihr habt versagt!" rief sie.

"Wir haben nicht versagt", widersprach die Simudden_Type namens Keshra. "Es gibt nur eine Möglichkeit. Die mobile Positronik muß wieder eingegriffen haben und verfügt offenbar über mehr und bessere technische Möglichkeiten, als wir aus ihren bisherigen Aktivitäten schließen konnten."

"Das spielt keine Rolle!" schrie Quysader unbeherrscht. "Wichtig ist nur das Resultat. Sorgt sofort dafür,

daß die Computer nicht mehr arbeiten! “

Santörn zuckte die Schultern.

“Versuchen wir es also!” wandte “sie” sich an ihre Mitarbeiter.

Die drei spezialisierten Orbiter entfernten die Abdeckplatten aller Computer, stellten fest, daß die Aktivierungsschaltkreise sich nicht _auf geheimnisvolle Art und Weise erneuert hatten, und versuchten vergeblich zu ergründen, warum die positronischen

Elemente der Computer dennoch wieder funktionierten.

“Wir könnten die Aktivitäten der Computer nur dann verhindern, wenn wir sie zerstören”, stellte Santörn abschließend fest.

Keshra kräuselte die Lippen und blickte fast so arrogant drein wie der echte Pearl Simudden in seinen besten Tagen.

“Es ist nicht unsere Schuld, wenn das Entsorgungszentrum weiter arbeitet, Quysader. Verantwortlich sind die Suchkommandos, denen es immer noch nicht gelungen ist, die mobile Positronik unschädlich zu machen.”

Quysader entgegnete nichts darauf. Er stellte abermals eine Funkverbindung mit dem Flaggschiff her und meldete dem Kommandeur:

“Die mobile Positronik hat unsere Arbeit sabotiert. Es ist kaum zu glauben, aber trotz Entfernung sämtlicher Aktivierungsschaltkreise arbeiten alle Computer des Entsorgungssystems wieder.”

“Dann müßt ihr sie eben wieder deaktivieren!” erwiderte Zarcher erregt. “Diese mobile Positronik kann doch nicht überall zugleich sein. Dennoch haben sich inzwischen achtzehn angeblich perfekt desaktivierte Computersysteme in Trade City wieder eingeschaltet. Quysader, ich habe dir unsere drei besten Computer_Spezialisten zugeteilt. Wenn nicht einmal sie in der Lage wären, die Sabotagemaßnahmen einer mobilen Positronik zunichte zu machen, müßte ich unsere Taktik der Provozierung der Garbeschianer für gescheitert erklären.”

“Sie sind nicht dazu in der Lage, Zarcher”, erklärte Quysader. “Es sei denn, wir würden die Computer der Entsorgungszentrale zerstören.”

“Das wäre die allerletzte Möglichkeit”, sagte Zarcher. “Ich schrecke davor zurück, denn wir müssen die technischen Anlagen Olymps für die vertriebenen Eigentümer dieses Planeten erhalten, die nach der Vertreibung der Garbeschianer zurückkehren werden, falls sie noch leben.”

“Welche Befehle hast du für mich?” fragte Quysader.

“Du bleibst mit deinen Spezialisten in der Entsorgungszentrale”, sagte Zarcher. “Zusammen mit den davor postierten Robotern habt ihr zu verhindern, daß Garbeschianer eventuell mit Ersatz für die Aktivierungs_Schaltkreise eindringen, sobald die mobile Positronik unschädlich gemacht ist und die Computer dadurch erneut ausfallen.”

“In Ordnung”, erwiderte Quysader. “Aber wie willst du diese mobile Positronik fassen, die sich bisher immer unseren Kommandos entzogen hat?”

Zarcher lächelte.

“Wenn die Gewalt versagt, muß eine List ersonnen werden.”

*

Das Schott der Arrestzelle öffnete sich. Unwillkürlich wichen die sieben Flibustier etwas zurück, als sie draußen im Schiffskorridor drei der gefürchteten Kegelroboter sahen.

Doch dann wich einer der Roboter etwas zurück—und ein Orbiter mit dem Aussehen Axes trat durch die Schottöffnung.

Aber er war zweifellos intelligenter als der echte Axe und besaß gepflegte Umgangsformen, was sich gleich herausstellte.

“Hallo!” rief er lächelnd. “Archetral schickt mich. Ich soll mich danach erkundigen, wie es euch geht.”

“Weshalb interessiert sich der Kommandant für unser Befinden?” fragte Kayna Schatten. “Er kann sich doch denken, daß freiheitliebende Intelligenzen wie wir unter der Gefangenschaft leiden.”

“Ich heiße Wyssel”, erklärte die Axe_Type. “Selbstverständlich weiß Archetral, daß eure Lage bemitleidenswert ist. Deshalb läßt er euch ausrichten, daß ihr ab sofort einige Erleichterungen erhaltet. So dürft ihr euch einmal täglich drei Stunden frei in der mittleren Schiffssektion bewegen, die selbstverständlich in dieser Zeit abgesperrt und bewacht sein wird. Außerdem erhaltet ihr täglich eine Ration solcher Lebensmittel, die von den auf Olymp hausenden Garbeschianern bevorzugt werden.”

“Und keinen Alkohol?” quengelte I Josto ten Hemmings, der sichtlich unter Depressionen litt.

Wieder lächelte Wyssel, dann griff er in eine Tasche seiner Montur und brachte eine Literflasche mit einem braunen Etikett zum Vorschein.

“Dieser Syntho_Whiskey enthält dreiundvierzig Prozent Alkohol, Garbeschianer”, sagte er zu ten Hemmings.

Mit einem gurgelnden Schrei | stürzte sich Josto ten Hemmings auf den Orbiter, riß ihm die Flasche aus der Hand und schraubte dann mit zitternden Fingern den Verschuß auf. Dann setzte er die Flasche an und trank in gierigen Schlucken.

Als Hemmings die halbgeleerte Flasche mit einem Schnaufer absetzte, glänzten seine Augen unnatürlich hell.

“Du bist ein Engel, Axe!” sagte er. “Und dein Kommandant ist auch ein Engel.”

Abermals setzte er die Flasche an und er setzte sie nicht eher ab, als bis er ihr keinen Tropfen mehr entlocken konnte.

Dann ließ er die Flasche los und brach wie vom Blitz gefällt zusammen.

“Alkoholvergiftung”, sagte Markon Treffner sachlich. “Kein Wunder nach der langen Abstinenz.”

“Bekommen wir keinen Whisky?” erkundigte sich Pearl Simudden.

“Ihr auch?” fragte Wyssel verwundert. “Wir dachten, nur ten Hemmings wäre Alkoholiker!”

“Wir sind doch keine Alkoholiker!” rief Markon Treffner empört. “Im Gegenteil, wir sind Gegner des Alkohols. Deshalb vernichten wir ihn auch, wo wir ihn erwischen.”

Brush Tobbon lachte dröhnend, dann sagte er:

“Du hast es gehört, Affenbruder. Also, wie ist es? Bringst du uns auch ein paar Flaschen?”

“Ich denke schon, daß sich das bewerkstelligen läßt”, meinte die AxeType.

“Diese Freundlichkeit!” rief Pearl Simudden ironisch. “Mir scheint, die Orbiter haben eine tiefe Zuneigung zu uns entwickelt. Worauf dürfte das wohl zurückzuführen sein, Axe Wyssel?”

“Der Kommandant möchte nicht, daß ihr während der Gefangenschaft ein psychisches Trauma entwickelt”, antwortete

Wyssel.

“Aus Nächstenliebe, wie?” höhnte der Akone.

“Ist doch egal, oder?” warf der echte Axe verdrossen ein. “Ich will jedenfalls auch meinen Whisky!”

“Ich werde versuchen, was sich machen läßt”, erklärte Wyssel und zog sich zurück.

“Diese Fürsorge riecht nach einem fetten Köder”, erklärte Pearl Simudden, als sich das Schott wieder geschlossen hatte. “Ich möchte wetten, daß die Orbiter uns für irgendwelche Machenschaften einspannen wollen. Was meinst du dazu, Kayna?”

Kayna Schatten wiegte den Kopf.

“Es sieht fast so aus, Panika, aber es könnte ebenso gut sein, daß Zarcher sich darauf besonnen hat, daß er für unsere körperliche und geistige Gesundheit seinem Vorgesetzten gegenüber verantwortlich ist.”

Markon Treffner kniete neben Josto ten Hemmings, zog ein Lid hoch und musterte die Pupille.

“Nicht lebensbedrohlich”, erklärte der Ara und richtete sich wieder auf. “Ich denke, daß keine finstere Absicht dahintersteckt, Panika. Das beweist die Tatsache, daß die Axe_Type nur für Josto Whisky mitgebracht hat, nicht aber für uns.”

Pearl schüttelte den Kopf.

“Das beweist es nicht, denn Archetral ist zweifellos ein heller Kopf und wird, wenn er uns hereinlegen möchte, alles so arrangieren, daß die offensichtlichen Tatsachen dagegen sprechen.”

Brush lachte trocken.

“Panika denkt wieder mal um drei Ecken herum. Er kann den ehemaligen Geheimdienstchef nicht verleugnen. Nehmen wir doch den Whisky, wie er kommt ! “

Als hätte er damit ein Stichwort gegeben, öffnete sich das Schott er neut. Ein lächelnder Wyssel erschien in der Öffnung. An ihm vorbei schwebte ein Kegelroboter und setzte eine Kiste mitten in der Arrestzelle ab.

“Zehn Flaschen Syntho_Whisky”, sagte Wyssel. “Sobald wir auf Olymp gelandet sind, werdet ihr auch mit Lebensmitteln versorgt, wie ihr Garbeschianer sie bevorzugt.”

Er nickte und trat zurück. Der Roboter schwebte in den Korridor hinaus, da`nn schloß sich das Schott wieder.

Brush Tobbon öffnete die Kiste, indem er den Deckel mit seinen Pranken packte und einfach zerfetzte.

“Zehn Flaschen Whisky!” rührte er, dann warf er seinen fünf Gefährten je eine Flasche zu. “Für mich sind natürlich zwei”, stellte er fest. “Und Josto kriegt auch noch eine, sobald er wieder nüchtern ist.”

Kayna Schatten schraubte ihre Flasche auf und nahm einen mäßigen Schluck, dann schüttelte sie sich.

“Das Zeug ist warm und schmeckt muffig.”

Markon Treffner trank ebenfalls nur eine kleine Menge und meinte bedächtig: ~

“Der muffige Nachgeschmack kommt davon, daß der Whisky aus Hefekulturen gebrannt wurde, die auf vorgereinigten Abwässern leben. Er würde verschwinden, wenn wir ihn kühlen könnten.”

“Auf Abwässern?” rief Axe und spie den Whisky, den er eben aufgenommen hatte, aus. “Pfui Teufel!”

“Sei nicht so empfindlich, Affe!” rief Brush freundlich und nahm einen großen Schluck. “Das ist der normale biologische Kreislauf.” Er blickte Kayna an. “Habe ich recht, Süße?”

“Ich bin nicht deine Süße, aber du hast recht, Brush”, antwortete Kayna Schatten. “Hefekulturen nehmen genauso wie Gemüsepflanzen keinen Schmutz auf, sondern nur gelöste Nährstoffe. Folglich spielt es überhaupt keine Rolle, woraus die Nährstoffe herausgelöst wurden.”

Brush Tobbon rülpste.

“Hefekulturen sind jedenfalls besser als Vorzugsmüll. Ich kann mich noch gut daran erinnern, wie wir ein Handelsschiff der GAVÖK I kaperten und über den Whiskyvorrat herfielen.”

“Das ist ein Thema, wie geschaffen für echte Männer, wie?” höhnte Kayna. “Darüber könntet ihr stundenlang diskutieren. Und darüber vergeßt ihr etwas viel Wichtigeres.”

“Was denn?” fragte Brush Tobbon und blickte die Plophoserin fragend an.

Pearl Simudden lächelte in sich hinein.

“Du weißt, wovon ich sprechen will, nicht wahr, Panika?” fragte Kayna.

Der Akone nickte.

“Es erscheint dir sehr richtig, daß die SIRON_BAL demnächst auf Olymp landet, nicht wahr? Aber mir gefallen deine daraus folgenden Spekulationen nicht, Kayna.”

“Aha!” machte Kayna Schatten. “Dir gefallen meine Spekulationen nicht, obwohl ich sie noch gar nicht ausgesprochen habe! “

”Das brauchst du auch nicht. Ich kenne dich doch.”

Kayna lächelte.

“He!” grölte Brush Tobbon und zeigte mit dem Finger auf Kayna. “Du denkst an Flucht, nicht wahr?”

“Erraten, Brush”, erwiderte gleich Kayna Schatten ernst. “Uns stehen zwei große Vorteile bevor: Wir werden auf Olymp landen—und wir werden uns im Mittelsektor des Schiffes frei bewegen können. Ich sage euch, wenn es uns nicht gelingt, diese Gelegenheit zur Flucht zu nutzen, sind wir nicht wert, Flibustier genannt zu werden!”

Pearl Simudden klatschte und rief sarkastisch:

“So ähnlich dachtet ihr, bevor ihr in die Falle von Xirdell geflogen seid! “

”Er macht wieder in Panik, unser Panika”, grollte Brush Tobbon. “Hört nicht auf ihn! Kayna, ich verlasse mich auf dich, daß du dir etwas ausdenkst! Wenn ich mir vorstelle daß wir auf Olymp fliehen können! So viele gute Verstecke, wie es dort gibt, können die Orbiter gar nicht nach uns durchsuchen!”

Er senkte seine Stimme.

“Ich habe da Gerüchte über ein subplanetarisches Labyrinth gehört, das sich Kaiser Argyris während der Konzilherrschaft gebaut haben soll. Das wäre doch ein ideales Versteck für uns.”

*

“Ich fühle es, hier lauern Gefahren!” sagte Cern Jost.

“Das ist ja etwas ganz Neues”, spottete die Chaioanerin Vljegah.

Fürst Nurim Dagorew, der von Anfang an an der Spitze der kleinen Gruppe gegangen war, spähte in den von dunkelgrünem Licht erhellten Korridor, der durch die mit grobem Mauerwerk verkleideten Wände einem uralten Gewölbe unter einer Burg ähnelte.

“Auf jeden Fall ist erhöhte Vorsicht geboten”, erklärte der Stellvertreter Kaiser Argyris’. “Hier kenne ich mich nicht mehr aus. Wir dürfen also keinen Schritt gehen, bevor wir nicht zuvor jeden Quadratzentimeter genau untersucht haben—und zwar auch an den Wänden und an der Decke.”

“An den Wänden”, warf Eloim Calvario, der alte Raumfahrer, ein. “Vor allem dort, würde ich sagen. Fürst, siehst du die Abweichungen im Muster des Mauerwerks dort?” Er deutete mit ausgestrecktem Arm auf Stellen der Wände links und rechts, von denen die Eindringlinge noch zirka fünf Meter entfernt waren.

Nurim Dagorew musterte die Stellen aufmerksam, dann kniff er die Augen zusammen und flüsterte:

“Wenn ich lange genug hinschaue, erscheint das Fugenwerk vor meinem geistigen Auge als ein Muster, das mich an etwas erinnert. Wartet! Jetzt habe ich es! Kennt jemand das BUCH VOM STERNENWANDERER von Lovely Boscyk?”

Seine drei Gefährten sahen sich an, dann zuckten sie die Schultern.

“Das hätte mich auch gewundert”, meinte Dagorew. “Es war nämlich nur dem Kreis der engsten Vertrauten des Kaisers zugänglich. In ihm gibt es ein Kapitel, das die Schwerter der Göttin Kra’ah< heißt. Das Titelblatt dieses Kapitels ist mit einem Muster bedeckt, das genau mit dem Muster übereinstimmt, das ich an den beiden Stellen des Mauerwerks sehe.”

“Eine Warnung für Freifahrer, die das Vertrauen des Kaisers genießen”, sagte Liga_Kundschafter Cern Jost.

Nurim Dagorew nickte.

“Eine sehr konkrete Warnung für Eingeweihte”, erklärte er. “Im erwähnten Kapitel kommt der Held der Handlung in ein Verlies, in dem scharfgeschliffene Schwerter links und rechts aus den Fugen des Mauerwerks fahren. Wer schnell an dieser Stelle vorbei geht, kommt mit dem Leben davon; wer jedoch langsam und zögernd geht, wird von den Schwertklingen durchbohrt.”

Er fuhr sich mit den Fingern durch seinen mit weißen Strähnen durchsetzten Vollbart.

“Aber da war noch etwas, eine Warnung vor gieriger Hast. Also meine ich, daß wir die betreffende Stelle auch nicht zu schnell passieren dürfen.”

“Nicht zu schnell und auch nicht zu langsam”, meinte Vljegah besorgt. “Wer sagt uns, was für diese Falle zu schnell und was zu langsam ist?”

“Unser Gefühl”, erklärte Eloim. “Darf ich vorausgehen, Fürst Dagorew?”

Nurim Dagorew überlegte eine Weile, dann nickte er. “Als erfahrener Raumfahrer wirst du wissen wie du dich zu verhalten hast, Eloim. Viel Glück!”

Eloim Calvario atmete einige

Male tief durch und konzentrierte sich dabei auf sein Vorhaben, dann ging er in dem zügigen Tempo vorwärts, in dem er wahrscheinlich viele Jahrzehnte lang durch die Korridore der CALICO JACK gegangen war.

Als er die betreffende Stelle passierte; klangen seine Schritte sehr dumpf. Unwillkürlich zog er den Kopf zwischen die Schultern aber er ging im gleichen Tempo weiter—und erreichte unbeschadet das andere Ende des Korridors.

Dort drehte er sich um und winkte.

“Unter dem Boden befindet sich wahrscheinlich eine Fallgrube!” rief er. “Ich vermute, daß sie sich öffnet, wenn jemand zu schnell geht. Haltet also möglichst mein Tempo!”

“Wir werden es beherzigen”, erwiderte Nurim Dagorew. “Ich gehe als nächster, dann folgt Vljegah und zuletzt Cern!”

Auch er atmete einige Male tief durch, bevor er sich in Bewegung setzte—und auch seine Schritte klangen dumpf und hohl, als er die gefährliche Stelle passierte.

Und auch ihm geschah nichts.

“Fürchtest du dich, Vljegah?” fragte Cern Jost besorgt.

“Pah!” erwiderte die Chaioanerin. “Sollte ich mich vor einem hohlen Geräusch fürchten!” Aber ihr Lächeln wirkte gezwungen.

Dennoch ging auch sie zügig los. Doch als sie die hohlklingende Stelle passierte, stolperte sie über irgend etwas. Dadurch verringerte sich ihr Tempo. Sie glich es dadurch aus, daß sie einen Sprung nach vorn tat.

Unmittelbar hinter ihr klappte eine Steinplatte weg—und unter ihren Füßen schoß ein dichter Rasen winziger Stahlnadeln aus dem Boden.

Vljegah schrie leise auf, da hatte Fürst Dagorew, der bei ihrem Stolpern losgerannt war, sie schon gepackt. Er hob sie hoch, trug sie in Sicherheit, setzte sie auf den Boden und riß ihr die Stiefel von den Füßen.

“Bist du verletzt?” rief Cern Jost und blickte schaudernd auf die offene Fallgrube, aus der erhitze Luft waberte. Im Innern der Fallgrube fauchte es wie in einem Hochofen.

Nurim Dagorew untersuchte die Füße der Chaioanerin, dann musterte er die Stiefelsohlen.

“Sie hat Glück gehabt”, sagte er. “Aus den Stahlnadeln ist zweifellos Gift in die Stiefelsohlen gepreßt worden, aber da sie so dick sind, drang es nicht durch.”

Cern Jost atmete auf.

“Wieso bist du gestolpert, Vljegah?” fragte er.

Die Fallgrube schloß sich wieder; der Giftnadelteppich verschwand, und der Boden über ihm erhitze sich so stark, daß er glühte und eventuelle Giftspuren vernichtete.

Es war, als hätte mir jemand ein Bein gestellt, berichtete die Chaioanerin mit tonloser Stimme.

Cern musterte den Boden des Korridors.

“Da gibt es kein Hindernis, nicht einmal die kleinste Unebenheit, Mädchen.”

“Es gibt auch keine Fallgrube und keine Giftnadeln mehr zu sehen”, erwiderte Nurim Dagorew. “Aber der Held aus >Die Schwerter der Göttin Kra’ah< hatte nur einen Begleiter, und das wird so oft in dem Kapitel erwähnt, daß es eigentlich einen tieferen Sinn haben muß. Es tut mir leid, daß mir das nicht früher eingefallen ist, Vljegah. Offenbar läßt diese Falle nur zwei Personen unbeschadet passieren und hat etwas dagegen, wenn eine dritte Person es schafft.”

“Dann wird eine vierte Person es erst recht nicht schaffen”, meinte Cern Jost resignierend.

Der Fürst wiegte nachdenklich den Kopf.

“Ich halte es nicht für denkbar, daß ab sofort niemand mehr diese Falle passieren kann, denn dann wäre der

Zugang zur Unterwelt für alle Zeiten gesperrt—und ich bin sicher, daß Kaiser Argyris sie öfter als zweimal passiert hat.”

“Du denkst also, der Zeitfaktor spielt auch eine Rolle”, sagte der Liga_Kundschafter. “Aber wie lange muß ich warten?”

“Das können wir nur erratena, meinte Nurim Dagorew. “Ich vermute aber, daß die Wartezeit nicht allzulang sein kann, denn das wäre unzweckmäßig.”

“Eine Stunde?” schlug Eloim vor.

“Und wenn das nicht genug ist?” rief Vljegah. “Soll Cern etwa in den Tod laufen?”

Nurim Dagorew seufzte.

“Ich bereue bereits, daß ich das Risiko eingegangen bin. Wenn ich daran denke, welche Fallen noch auf uns warten, wird mir übel.”

“Ich wage es in einer Stunde”, erklärte der Kundschafter. Er lächelte matt. “Öfter als einmal kann man sowieso nicht sterben.”

Als Vljegah nach ihren Stiefeln greifen wollte, rief er:

“Nicht! Das Gift könnte allmählich durch die Sohlen sickern!”

Die Chaioanerin musterte ihre Füße.

“Soll ich ab jetzt in Strümpfen gehen? Was sagt Kaiser Argyris, wenn ich ihm so gegenübertrete?”

“Als Giftleiche würde er dich kaum anziehender finden, Schatz”, gab Cern Jost zurück.

2.

Pearl Simudden musterte großen Panoramabildschirm, der eine Wand des Aufenthaltsraums einnahm.

Der Aufenthaltsraum gehörte noch zur “Auslaufsektion”, wie Markon Treffner den Teil der SIRON_BAL genannt hatte, in dem sich die sieben Flibustier täglich drei Stunden lang die Füße vertreten durften.

Sehnsüchtig blickte der Pirat auf die Sterne, die der Bildschirm naturgetreu wiedergab. Er fragte sich, wie lange er es als Gefangener aushalten würde, ohne den Verstand zu verlieren.

“Jetzt mit der JACK LONDON zwischen den Sternen kreuzen, wie, Panika?“, sagte die Stimme Kayna Schattens neben ihm.

Er wandte den Kopf und musterte das Gesicht der Psycho_Planerin. Es wirkte so engelhaft_unschuldsvoll wie immer.

“Ich bin mir nicht im klaren darüber, ob ich jemals wieder auf die JACK LONDON gehen würde, wenn sie noch existierte”, erwiderte er. “Im Grunde genommen möchte ich meine Piratenvergangenheit begraben.”

“Das kannst du nicht”, sagte Kayna Schatten. “Oder meinst du einer von uns könnte jemals einem friedlichen Beruf nachgehen?”

“Natürlich nicht, Kayna. Dazu müßten wir uns in die Gesellschaft eingliedern. Aber diese Gesellschaft will uns nicht haben, es sei denn als Gefangene auf einem Strafplaneten oder als psychisch Umgeformte mit neuen Persönlichkeiten. Freiwillig würde ich das nicht auf mich nehmen.”

“Auch nicht, wenn du dadurch die Zivilisationen unserer Galaxis retten könntest?”

Pearl Simudden lächelte.

“Das wäre etwas anderes, Kayna Als Retter aller Zivilisationen unserer Galaxis könnten wir Nachsicht für unsere Verbrechen beanspruchen. Oder meinst du nicht?”

“Wir hätten ein Anrecht darauf!” sagte Kayna Schatten trotzig. “Aber einmal in der Gewalt der Angepaßten, hätten wir kein Mittel mehr, um unser Recht durchzusetzen.”

“Spinnt ihr wieder einmal philosophisches Garn?” röhnte die unerträglich laute Stimme Brush Tobbons hinter Kayna und Pearl. “Laß dich von diesem arg akonischen Schwarzseher ja nicht weichreden, Kayna!”

“Lasse ich nicht!” gab Kayna Schatten zurück. “Aber ich lasse mir von dir keine Vorschriften machen, Brush. Verstanden?”

“Ist ja schon gut!” erwiderte der Epsaler beruhigend. “Aber anstatt die fernen Sterne zu betrachten, solltest du dir überlegen, wie wir fliehen können.”

“Ich habe die Ausgänge der Mittelsektion überprüft”, berichtete Kayna Schatten. “Sie werden nicht von Rundumkämpfern, sondern von einzelnen Orbitern bewacht.”

“Bedenke, daß die Orbiter ebenfalls Roboter sind!” mahnte der Akone.

“Pah!” machte Brush Tobbon. “Sie sind nichts gegen die Kegelroboter. Ich zerquetsche jeden Orbiter, wenn er nicht gerade

mein Ebenbild ist.” Er spie auf den Boden.

“Wenn wir tatsächlich auf Olymp landen sollten, müßten wir auch fliehen können”, fuhr Kayna fort. “Da die Orbiter_Typen uns unsere Monturen gelassen haben, gibt es äußerlich keine Unterschiede zwischen ihnen und uns bis auf ein paar Details wie Frisuren, Schmuck und so weiter. Wenn wir uns anders herrichten, könnten wir uns

wenigstens eine Zeitlang unter die Orbiter mischen, ohne als Originale erkannt zu werden.” :

“Ich verstehe! “ rief Brush. “Du bist ein kluges Kind!”

“Einer von uns müßte allein ausbrechen”, erklärte Kayna. “Einer, von dem ein robotisches Ebenbild die Ausgänge der Mittelsektion bewacht. Dieser Bewacher wird überwältigt und in unsere Zelle gesperrt. Das Original nimmt seinen Platz vor dem betreffenden Ausgang ein, läßt sich nach dem Ende seiner Wache ablösen beziehungsweise kehrt nach Ablauf der drei Auslaufstunden an seinen normalen Arbeitsplatz zurück. Das natürlich nur scheinbar. In Wirklichkeit muß er sich bis zum Beginn unserer nächsten Auslaufzeit nur unauffällig unter den Orbitern bewegen. Dann stellt er etwas an, das Verwirrung im Schiff bewirkt—und wir anderen müssen diese Verwirrung ausnutzen und ausbrechen.”

Brush Tobbon verzog die wulstigen Lippen zu einem häßlichen Grinsen.

“Dein Plan ist ideal, Kayna. So werden wir vorgehen.”

Pearl Simudden seufzte.

“Der Austausch_Orbiter müßte einen ganzen Tag lang mit Orbitern zusammenarbeiten, denen seine Eigenheiten vertraut sind, Brush, ihm selbst aber nicht. Die Wahrscheinlichkeit, daß er sich verraten würde, ist einfach zu groß.”

“Das ist ein Risiko, das wir einkalkulieren müssen”, erklärte Kayna Schatten.

“Was für ein Risiko?” fragte Markon Treffner. Der Ara hatte soeben den Aufenthaltsraum betreten und ging zu dem Kommunikationsgerät, das an einer Wand befestigt war und eine gewisse Ähnlichkeit mit Interkoms aufterranischen, akonischen und anderen Raumschiffen besaß.

“Halt!” rief Brush Tobbon. “Was willst du tun, Markon?”

“Ich habe durch ein Schott gehört, daß etwas durch die Bordsprechanlage durchgesagt wird”, erklärte der Mediziner. “Vielleicht können wir es hier auch empfangen, wenn wir die Anlage aktivieren.”

Er nahm einige Schaltungen vor.

“... eben deshalb auf Olymp landen”, hörten die Flibustier eine Stimme.

“Das ist die Stimme der Simudden_Type namens Archetral, wenn ich mich nicht irre”, meinte Treffner.

“Ruhe!” brüllte Tobbon.

“Ziel der Widerstandsbewegung der Garbeschianer von Olymp dürfte es sein, unsere Maßnahmen zu sabotieren, so daß die Garbeschianer allgemein nicht genügend Druck ausgesetzt sind und deshalb ihre Maske nicht fallen lassen”, fuhr die Stimme aus dem Kommunikationsgerät fort. “Da die Gruppe über eine besonders hochwertige mobile Positronik verfügt, konnte sie einige Erfolge erzielen. Sie muß zudem von vielen auf Olymp hausenden Garbeschianern durch Informationen unterstützt werden. Die Besatzung der SIRKON_BAL bildet gleich nach der Landung eine Einsatzgruppe, die unter meiner persönlichen Führung schwerpunktmäßig die Suche nach der mobilen Positronik vorantreiben wird. Viertausend der auf Olymp gelandeten Orbiter werden ausschließlich dafür eingesetzt, uns dabei mit Hilfsaktionen und Spezialgerät zu unterstützen. Ende der Durchsage.”

Brush Tobbons Augen funkelten triumphierend.

“Das wird ja immer besser! Nach | der Landung sind vielleicht nur I noch ein paar Orbiter im Schiff. Mit denen werden wir spielend fertig.”

“Wir blasen sie einfach um”, erklärte Pearl Simudden höhnisch. “Und dann nehmen wir selbstverständlich Verbindung zu der Widerstandsgruppe auf, nicht wahr?”

Brush Tobbon schien den Hohn gar nicht zu bemerken. Er nickte eifrig.

“Ganz klar, daß wir die Führung der Widerstandsgruppe an uns reißen. Wir Flibustier werden eine richtige Guerillatruppe aus ihnen machen. Vor allem aber werden wir ! der LFT einen Bericht über die Stahlwelten im galaktischen Zentrum zukommen lassen.”

“Du bist wirklich ein Idiot, Brush”, sagte Pearl.

Aber der Epsaler lachte nur.

“Bald bin ich wieder ganz oben, Panika. Und jetzt kommt mit! Wir werden sofort mit den anderen über unsere Flucht beraten, damit die Sa_. che perfekt funktioniert.”

*

Die SIRKON_BAL hatte sich gerade aus ihrer orbitalen Position um Olymp gelöst und setzte zum Landungsmanöver an, als sie von einem | der außerhalb des Systems patrouillierenden Erkunder angerufen wurde.

Archetral ließ das Landungsmanöver sofort abbrechen und nahm das Gespräch an.

Auf dem Bildschirm des Hyperfunkgeräts erschien der Oberkörper einer Schatten_Type.

“Mecheler, Erkunder BETRUPBAL”, sagte die Schatten_Type. “Kommandeur Zarcher hat mich an dich verwiesen. Du sollst dich um die Angelegenheit kümmern und sie möglichst mit der anderen Sache verbinden.”

“Welche Angelegenheit meinst du, Mecheler?” fragte Archetral erstaunt.

“Es handelt sich um den Anflug eines fremden Raumschiffs, kugelförmig, Durchmesser hundert Meter Garbeschianermaß, Triebwerke in einem äquatorialen Ringwulst. Das Schiff kehrte kurz vor dem System von

Boscyks Stern in den Normalraum zurück und hält seitdem konstant Kurs ins System hinein. Unseren Berechnungen zufolge ist sein Ziel der Planet Olymp. Was sollen wir unternehmen?"

Archetral dachte nach.

Er sollte diese Angelegenheit mit der anderen Sache verbinden_ und mit der anderen Sache war zweifellos die Inszenierung einer Flucht der sieben Gefangenen und deren Ansetzung auf die mobile Positronik gemeint.

Aber wie ließ sich beides miteinander verbinden?

Nach einigen Minuten hatte Archetral einen Entschluß gefaßt.

"Das fremde Schiff bleibt unbehelligt", befahl er. "Für unsere anderen Schiffe werde ich das noch bekanntgeben, Mecheler. Sollte es tatsächlich auf Olymp landen, obwohl es bald unsere Restflotte über Olymp stehen sehen wird, dann gehe ich mit der SIRKC)N_BAL daneben nieder. Aber das braucht dich nicht mehr zu interessieren."

"In Ordnung, Archetral. Ich lasse das fremde Schiff durch. Übrigens hat es uns inzwischen mit seiner Ortung erfaßt. Dennoch weicht es nicht vom bisherigen Kurs ab."

"Das kann uns nur recht sein", gab Archetral zurück. "Ende!"

Er sorgte dafür, daß die übrigen Einheiten der Flotte BAL über Funk angewiesen wurden, das fremde Raumschiff nicht zu behindern und auch nichts gegen eine eventuelle Landung auf dem Planeten Olymp zu unternehmen.

Danach wartete er darauf, wie sich die Situation weiterentwickeln würde ...

*

"Verflixt, das müssen rund zehntausend Raumschiffe sein, die Olymp umkreisen wie ein Schwarm Fliegen den Misthaufen!" schimpfte Oscar "Pig" Rizzo, Kommandant des GAVOK_Schiffes VARAULT VENCHKE. "Für sie dürfte unser Schiff so verlockend sein wie für Fliegen ein verfaulender Kadaver."

Pyon "Kaktus" Arzachena kicherte. Der alte Prospektor hockte auf dem Kartentisch und kaute genüßlich an einem großen Stück Kautabak.

Der Lare, der in seiner Nähe in einem Kontursessel saß, verzog indigniert sein Gesicht.

"Sie können sehr anschaulich schildern, Kapitän Rizzo", sagte er sarkastisch.

Oscar Rizzo grinste.

"Das habe ich von meinem Vater geerbt. Der sagte immer, mein Junge, du mußt so reden, daß die Leute sich von allem ein eindeutiges Bild machen können."

In diesem Augenblick rief ein Ortungstechniker:

"Keilförmiges Raumschiff in der Tasterortung! Hundertzehn Meter lang. Wir werden ebenfalls geortet, wie die einfallenden Tasterimpulse beweisen!"

Der neben dem Kapitän sitzende Pilot drehte sich zu Rizzo um, aber Rizzo schüttelte nur den Kopf.

"Kurs beibehalten, O'Neal!"

"Jawohl, zum Teufel!" gab O'Neal zurück.

Hotrenor_Taak lächelte.

"Richtig, Kapitän Rizzo. Lassen Sie sich nicht beirren, es sei denn, die Keilschiffe stoppen das Schiff gewaltsam!"

Er wandte sich an Pyon Arzachena.

"Ich denke, du solltest mich jetzt in die Arrestzelle sperren, Pyon. Als Opfer von euch Garbeschianern darf ich nicht frei im Schiff herumlaufen."

Der alte Prospektor spie braune Tabakbrühe in einen Kaffeebecher, dann rutschte er vom Kartentisch.

"Dann komm, Taak! Hoffentlich ist die Arrestzelle sauberer als die Hauptzentrale dieses Saukahns. Ein Affenstall ist das reinste Damenzimmer dagegen."

"He!" rief Oscar "Pig" Rizzo. "Das Schiff funktioniert einwandfrei, Stachelkopf! Das ist die Hauptsache!"

Pyon Arzachena nickte, dann grinste er.

"Trotzdem, wenn ich nachher zurückkomme und der Kartentisch ist nicht so blank, daß ich mich darin spiegeln kann, mache ich mit dir das gleiche, was ich vor zwanzig Jahren mit Maku Patain gemacht habe!"

Als Hotrenor_Taak wenig später eine der Arrestzellen an Bord des GAVÖK_Schiffes betrat, fragte er:

"Was hast du mit Maku Patain gemacht—und warum, Kaktus?"

Pyon grinste wieder.

"Maku Patain war damals mein I Partner und brannte mit dem Erlös aus einer Ladung wertvoller Minerale durch—und ich habe seinen Namen auf unserer gemeinsamen Geschäftskarte gestrichen."

Der alte Lare lachte.

"Das wird ihn sehr verdrossen haben, Kaktus."

"Nicht lange, denn kurz darauf wurde er von Überschweren gefangengenommen, die ihn zum Strafplaneten

Gesseter schickten, wo er nach vierzehn Tagen bei einem Unfall getötet wurde.”

“Wahrscheinlich beherrscht du die Kunst, jemandem durch eine Verwünschung den Tod zu bringen.”

“Hoffentlich glaubt Pig das”, meinte Pyon Arzachena.

Der Kapitän mußte so etwas oder so etwas Ähnliches glauben, denn als der Prospektor in die Hauptzentrale zurückkehrte, war der Kartentisch blank gescheuert.

“Wie hat das Keilschiff reagiert?” erkundigte er sich.

“Es hat so getan, als gäbe es uns nicht”, antwortete Rizzo erbost.

“Das erscheint verständlich, wenn man bedenkt, daß Olymp von ungefähr zehntausend anderen und teilweise erheblich größeren Keilschiffen belagert wird”. warf der Ortungstechniker ein. “Wir haben sie soeben klar angetastet.”

“Nur zehntausend”, erwiderte Rizzo. “Dann haben sich ungefähr siebentausend Keilschiffe auf Olymp niedergelassen wie die

Fliegen auf einem Haufen Pferdeäpfel.”

“Immer diese Fliegen!” sagte Pyon Arzachena und schüttelte den Kopf. “Gibt es denn in Ihrem Vokabular keine anderen Tiere oder so.”

“Meine Menagerie ist so groß, daß alle Tiernamen, hintereinander geschrieben, so lang wären wie ein Bandwurm”, gab Rizzo zurück.

“Aber so lang wird ein Bandwurm nun auch wieder nicht!” erwiderte der alte Prospektor.

“Der Bandwurm eines Blauwals schon”, erklärte Rizzo. “Wenn Sie den in ein großes Schwimmbecken legen, paßt auch bei der schlimmsten Drängerei kein Mensch mehr hinein.”

“Igitt! “ rief Pyon Arzachena. “Welcher Mensch würde sich denn in ein Bassin drängeln wollen, in dem die ...?”

Er blickte den Kapitän wütend an.

“Sie wollen mich wohl dazu verleiten, mich auf eine Konversationsstufe mit Ihnen zu stellen, Pig! Das wird Ihnen nicht gelingen!”

Er spie einen Tabakaftstrahl dicht an Rizzos Kopf vorbei auf einen Bildschirm der Panoramagalerie.

“Wischen Sie das mit Ihrem Bandwurm ab, Pig!”

Die Zentrale_Besatzung brach in schallendes Gelächter aus, während Oscar Rizzo sich mit seinem Konturensessel wieder herumschwang und ostentativ auf die Kontrollen blickte.

Zehn Minuten später vollführte die VARAULT VENCHKE ein kurzes Linearmanöver und kehrte dicht vor Olymp in den Normalraum zurück. An einem einzelnen kleinen Keilschiff vorbei jagte es durch die Formation der Invasionsflotte und setzte zur Landung auf dem Planeten an.

*

Cern Jost spürte, wie ihm am ganzen Körper der Schweiß ausbrach, als er die gefährliche Stelle erreichte, aber er ging unbeirrt weiter und erreichte unverletzt seine Gefährten.

Vljegah fiel ihm schluchzend um den Hals, aber er strich ihr nur übers Haar und schob sie dann von sich.

“Alle Konzentration auf die nächste Strecke, Schatz”, sagte er und nickte in Richtung des Torbogens, der sich in der Abschlußwand des Korridors befand. “Was liegt dahinter, Nurim?”

Nurim Dagorew lächelte über Josts Eifer. Er hatte während der Stunde Wartezeit das hinter dem Torbogen liegende Terrain mit den Augen erkundet und sich Gedanken darüber gemacht, wie sie den zweifellos auch dort installierten Fallen entkommen könnten.

“Auch dort könnte uns meine Kenntnis aus dem BUCH VOM STERNENWANDERER weiterhelfen”, erklärte er. “Der Boden ist nämlich mit einem Mosaik bedeckt, dessen verschiedenfarbige Steinchen ein schematisiertes Muster der alten Tempelstadt Lathima darstellen. In Lathima mußte der Sternenritter Godokan stets auf der Straße der Götter bleiben, die sich aber nicht geradlinig durch die Tempelstadt zog, sondern in Schlangenlinien und Schleifen und vielfältig von anderen Straßen gekreuzt wurde, so daß man von ihr abkommen konnte, ohne es zu wollen.”

“Ich bin absolut sicher”, antwortete Fürst Dagorew.

“Dann riskieren wir es!” erklärte Jost.

“Gut! “ sagte der Fürst. “Bleibt dicht hinter mir, damit ihr nicht vom rechten Weg abweicht! “

Er trat durch den Torbogen.

Als Cern Jost ihm folgte, sah er eine große, aber nur zirka vier Meter hohe Halle mit goldfarbenen strahlender Decke, marmornen Wänden und einem bunten Mosaikboden. Mit einiger Phantasie vermochte er in dem Mosaik das Muster einer fremdartigen Stadt zu erkennen.

“Allein das muß mehr als eine Million Solar gekostet haben”, sagte er verwundert. “Ich möchte nicht wissen, wieviel Geld der Bau der gesamten Sicherheitszonen der Unterwelt verschlungen hat. Woher ist das Geld nur

gekommen?”

“Das frage ich mich auch”, erwiderte Nurim Dagorew nachdenklich, während er die “Straße der Götter” betrat. “Ich habe die Haushaltspläne der letzten zweihundert Jahre überprüft, aber keine Hinweise über derartige Ausgaben entdeckt.”

Langsam gingen die vier Personen in Schlangenlinien durch den Saal, immer wieder blieb der Freihändlerfürst stehen und vertiefte sich in die Betrachtung des Mosaiks, um ja keinen Fehltritt zu tun. Dennoch hatten sie erst ungefähr die Hälfte des Saales durchquert, als sich vor Nurim Dagorew eine Fallgrube auftat. ~

“Teufel!” entfuhr es dem Fürsten.

“Die Grube hätte sich auch unter dir öffnen können, Nurim”, sagte der Liga_Kundschafter.

Er trat neben Dagorew und spähte in die Tiefe. Beim Anblick des etwa acht Meter tiefer auf blutverschmiertem Grund hockenden Ungeheuers wurde er blaß.

“Es sieht aus wie eine Kreuzung zwischen Säbelzahniger und einem Drachen der alten Sagen”, flüsterte Nurim Dagorew.

Der Schädel des Untiers ruckte hoch. Die gelben, intensiv leuchtenden Augen starrten herauf, das Maul öffnete sich und entblößte einen dampfenden Schlund und große scharfe Reißzähne, an denen rote Schaumflocken hingen.

“Das ist kein Schoßtier”, meinte Cern Jost. “Wenden wir uns nach links oder nach rechts, Nurim?” I

Der Fürst schüttelte den Kopf.

“Weder, noch”, antwortete er. “Die Straße der Götter führt genau über die Grube.”

“Dann müssen wir sie überfliegen”, warf Eloim Calvario ein.

“Godokan mußte den Drachen besiegen, bevor er den Tempel erreichte”, erklärte Nurim Dagorew mit dumpfer Stimme. “Ich fürchte, wir kommen nicht darum herum, gegen das Untier zu kämpfen.”

Er zog ein Vibratormesser aus der Scheide seines rechten Stiefels, dann aktivierte er sein Flugaggregat.

“Mit dem Messer?” fragte Cern Jost. “Warum nimmst du nicht den Strahler?”

“Es wäre zu einfach, nicht wahr?” gab der Fürst zurück. “Und einfache Lösungen gibt es hier unten bestimmt nicht.”

Er stieß sich vom Rand der Fallgrube ab, flog bis zur Mitte und ließ sich dann hinabsinken.

Cern Jost, der ebenfalls ein Vibratormesser gezogen hatte, beobachtete Nurim Dagorew und hielt sich bereit, ihm zu Hilfe zu eilen, falls das Untier über ihn herfallen sollte.

Als der Fürst plötzlich verschwand, rieb sich Cern die Augen. Aber Dagorew tauchte nicht wieder auf, sondern blieb verschwunden. Nur das Untier war noch da.

“Was ist los, Cern?” rief Eloim Calvario von hinten.

“Wahrscheinlich gibt es zwischen dem Rand der Grube und dem Untier ein Transmitterfeld”, antwortete der Liga_Kundschafter. “Jedenfalls ist Nurim verschwunden. Ich gehe als nächster.”

Er wandte sich um und sah Vljegah ins Gesicht.

“Wirst du es über dich bringen, zu dem Untier hinabzufliegen.”

Die Chaioanerin trat neben ihn, blickte hinunter und schloß die Augen. Sie zitterte am ganzen Körper.

“Also nicht”, sagte Cern Jost. “Dann fliegen wir gemeinsam.”

Er aktivierte sein und Vljegahs Flugaggregat und schaltete an den Kontrollen der Gürtelschlösser.

“Wenn aber immer nur eine Person dort ...?” rief Eloim.

“Warum sollte nur eine Person hinabfliegen dürfen?” entgegnete der Kundschafter. “Und außerdem würde Vljegah es niemals allein wagen, und wir können sie nicht allein hier zurücklassen. Sie wäre verloren.”

Langsam sanken er und die Exotin in die Grube hinab. Vljegah hielt die Augen weiterhin fest geschlossen.

Plötzlich spürte Cern Jost den typischen Entzerrungsschmerz—und als er wieder klar denken konnte, standen er und Vljegah in einem Wald aus riesigen Bäumen mit grausilbernen Stämmen.

Vljegah stieß einen Schrei aus und streckte die Arme von sich, dann riß sie die Augen auf.

“Ich_falle,.Cern!” rief sie.

Cern Jost schloß die Augen, spürte ein leichtes Schwindelgefühl und ahnte, worauf das zurückzuführen war. Schnell öffnete er die Augen wieder. Auch Vljegah hatte inzwischen begriffen, daß sie nicht fallen konnte.

Aber da tauchte Nurim Dagorew zwischen den Bäumen auf und rief:

“Schaltet mal eure Armbandgeräte ein, Freunde!”

Cern tat es. Vljegah konnte es nicht tun, da sie kein Armbandgerät besaß.

Verwundert sah der Liga_Kundschafter in den Anzeigefeldern Diagrammkurven hinaufschnellen.

“Das ist ja eine Aktivität wie in einem riesigen Sonnenfleck!” rief er.

Eloim Calvario materialisierte in der Nähe.

“Hoppla! “ sagte er. “Für einen Moment hatte ich das Gefühl, auf dem Kopf zu stehen.”

“Hörst du, Cern!” sagte Vljegah. “Ich sagte dir doch, daß ich das Gefühl des Fallens hätte.”

“Wahrscheinlich steht jetzt die Schwerkraft hier dicht vor dem Umkippen”, erklärte Nurim Dagorew. “Ich meine, daß sie irgendwann nicht mehr nach unten wirkt, sondern nach oben, in Richtung der Baumkronen.”

“Wenn es Baumkronen sind”, erwiderte Cern Jost. “Die Hochenergie_Aktivität geht von dort oben aus. Was nun?”

Er blickte den Freihändlerfürsten fragend an, aber Nurim Dagorew zuckte nur die Schultern.

“Hier gibt es nichts, was mich an das BUCH VOM STERNENWANDERER erinnert, Cern. Ich fürchte, ich bin mit meiner Weisheit am Ende.”

“Aber wir müssen etwas tun—und zwar schnell”, sagte der LigaKundschafter. “Wenn die hochenergetische Aktivität noch länger anhält, werden die Invasoren sie anmessen und einen Kommandotrupp hierherschicken.”

“Der niemals durch die Fallensysteme käme”, erwiderte daraufhin Eloim Calvario.

“Aber wenn es Tote bei den Invasoren gibt, werden sie das zum Anlaß nehmen, um hart zuzuschlagen”, sagte Cern Jost. “Wir müssen also so schnell wie möglich hier heraus, denn ich nehme an, daß die hochenergetische Aktivität nur so lange anhält, wie sich jemand hier aufhält.”

“Aber wie?” fragte Vljegah.

3.

Die SIRON_BAL wurde ziem lich erschüttert, als das Kugelraumschiff in unmittelbarer Nähe in den Normalraum zurückfiel. Ernsthafte Schäden gab es jedoch nicht.

“Es will tatsächlich auf einem der zwölf Raumhäfen landen”, sagte Archetral zu den anderen Orbitern in der Zentrale. “Wenn sich Garbeschianer darin befinden, müssen sie den Verstand verloren haben.”

Er gab Anweisungen, die Gefangenen in die Gemeinschaftszelle zurückzubringen, dann übernahm er selbst die Steuerung des Schiffes und flog hinter dem Kugelraumschiff her.

“Es funkt den Kontrollturm von Raumhafen fünf an, Kommandant”, meldete ihm wenig später der Chef der Funkzentrale. “Die Besatzung scheint völlig arglos zu sein. Sie ersucht um Landeerlaubnis.”

“Das zeugt nicht gerade von hoher Intelligenz”, meinte Archetral. “Gil an die Besatzung des Kontrollturm durch, sie soll dem Schiff Landeerlaubnis erteilen! Aber niemand soll sich auf den Bildschirmen sehen lassen. Vielleicht gelingt uns hier ein bedeutsamer Fang.”

Eine Viertelstunde später setzte die SIRON_BAL knapp hundert Meter neben dem Kugelraumschiff auf.

Archetral ordnete an, daß zwei Drittel der Besatzung seines Schiffes sofort ausschleusen und das Kugelraumschiff entern sollten. Das funktionierte einwandfrei. Als der Leiter des Enterkommandos ihm kurz darauf mitteilte, das Kugelraumschiff sei besetzt und die Besatzung gefangengenommen, verließ er ebenfalls das Schiff, um die Gefangenen noch auf ihrem eigenen Schiff zu verhören.

Wenig später saß er zwei Garbeschianern gegenüber, die die führenden Personen auf dem Kugelraumschiff darstellten. Der eine Garbeschianer war mittelgroß, und dick und nannte sich Osear Rizzo—der andere war groß und dürr, hatte einen eiförmigen Schädel mit kurzem Stachelhaar und nannte sich Pyon Arzachena.

“Wer von euch Garbeschianern ist der Schiffsführer?” fragte Archetral.

“Ich”, antwortete Oscar Rizzo. “Und ich protestiere energisch gegen die unrechtmäßige Besetzung meines Schiffes und die ebenso unrechtmäßige Gefangennahme der Besatzung. Das ist eine ganz große Sauerei und ...”

“Schweig!” fuhr Archetral den Gefangenen an und wandte sich an Arzachena. “Welche Funktion hattest du an Bord zu erfüllen, Garbeschianer?”

Der dürre alte Mann spie Tabaksaft aus, grinste und sagte:

“Ich bin Leiter des Transports und damit weisungsberechtigt denr pitän gegenüber. Wenn mich n alten Augen nicht im Stich gel; haben, bist du ein Flibustier na Pearl Simudden, der verkrachte heimdienstchef von Akon und Schurke, Mörder und Räuber.”

“Ich bin kein Flibustier, sor ein Orbiter!” stellte Archetral klar.

“Aha!” machte Pyon Arzachena. “Wen umkreist du denn, Orbiter. Oder hat der Name nichts mit deiner Funktion zu tun?”

“Dein Spott wird dir noch vergehen, Arzachena”, erwiderte Archetral. “Woher kommt ihr?”

“Aus der Dunkelwolke Provcon_Faust”, antwortete der alte Prospektor.

“Stimmt das?” wandte sich Archetral an den Leiter einer Gruppe, die damit beschäftigt war, das Computer_Logbuch und die Flugdatenaufzeichner zu überprüfen.

“Es läßt sich nicht mehr feststellen”, antwortete der Orbiter. Die Garbeschianer haben alle Date löscht.”

“Selbstverständlich”, erklärte Pyon Arzachena. “So etwas ist Vorschrift bei einem Überfall. Was sucht ihr Strolche eigentlich auf Olymp? Ich hielt die vielen Raumschiffe für solche des Kaisers.”

“Besitzt der Statthalter von Olymp eine so riesige Armada fragte Archetral alarmiert.

Arzachena zuckte die Schultern.

“Es hätte ja sein können. Wir wissen leider nicht viel über Olym und über die Streitkräfte des Kai denn wir sind zum erstenmal hier.”

“So!” sagte Archetral. “Und ihr kamt mit einem Transport hierher! Was für ein Transport war das, Garbeschianer?”

“Ich bin nicht berechtigt, Unbefugten Auskünfte darüber zu erteilen”, erklärte Pyon Arzachena.

“Wir bekommen es auch so heraus”, gab Archetral zurück. “Durchsucht das Schiff!” befahl er seinen Leuten.

Wenig später schleppten mehrere Orbiter den an Händen und Füßen gefesselten Laren in die Zentrale.

“Er war in einer Arrestzelle eingesperrt”, berichtete einer von ihnen.

“Aha”, machte Archetral und schickte Pyon Arzachena einen schadenfrohen Blick zu. Danach wandte er sich an den Laren. “Wer bist du?”

“Wer bist du?” fragte der Lare mürrisch zurück. “Ich gebe keinem Garbeschianer Auskünfte.”

Die in der Zentrale befindlichen Orbiter hielten den Atem an, und sogar Archetral brauchte einige Sekunden, um die Sprache wiederzufinden.

“Ich bin kein Garbeschianer, sondern kämpfe gegen die Horden von Garbesch”, erklärte er.

“Ith auch”, erwiderte der Lare. “Ich heiße ...”

Archetral hob die Hand.

“Halt! Du bist so wichtig für uns Orbiter, daß ich dich nicht anhören darf, wenn der Kommandeur der Flotte BAL nicht dahei ist. Sage also kein Wort mehr, bevor Zarcher angekommen ist! Ich werde ihn sofort benachrichtigen.”

*

Pearl Simudden trat an das offene Außenschott der Bodenschleuse und blickte über das gewaltige Areal einer der zwölf Raumhäfen von Trade City _und hinüber zu dem nur etwa hundert Meter entfernt stehenden Kugelraumschiff mit der Aufschrift VARAULT VENCHKE—GAVÖK.

Ihn schwindelte, als er die Freiheit so nahe vor sich sah, aber er beherrschte sich. Seine Aufgabe hieß, etwas vorzubereiten, das die Besatzung der SIRKON_BAL im entscheidenden Moment so beschäftigte, daß die sieben Flibustier ungehindert fliehen konnten.

Beinahe wäre der Austausch mit der Simudden_Type namens Korfatell gescheitert, denn die Gefangenen hatten ihre Auslaufzeit knapp eine Stunde früher als üblich abrechnen müssen und waren dann in die Gemeinschaftszelle zurückgetrieben worden.

Erst wenige Minuten vorher war die Simu'dden_Type von Brush Tobbon überwältigt, gefesselt und geknebelt und in der Toilette der Arrestzelle versteckt worden. Der echte Pearl Simudden hatte sich gerade wie sein robotisches Ebenbild zurechtgemacht, indem er sein Haar gestutzt und stärker gekraust und sich ein Stirnband aus Howalgonium umgelegt hatte, als Kayna Schatten mit der alarmierenden Nachricht angekommen war, die Or_biter wollten die Gefangenen wieder in die Arrestzelle bringen.

Natürlich würden sich die übrigen Wachen wundern, wenn einer von ihnen sich nicht daran beteiligte. Deshalb war Pearl Simudden nach draußen gehastet und hatte Brush Tobbon lautstark beschimpft und beschuldigt, Widerstand versucht zu haben.

Dadurch war es dem Flibustier allerdings nicht mehr möglich gewesen, sein Ebenbild zu verhören und aus ihm herauszubekommen, in welcher Schiffssektion er arbeitete und welche Funktion er erfüllte. Glücklicherweise hatte sich die Gefahr, daß er sich deswegen verriet, durch den Umstand verringert, daß die SIRKON_BAL kurz darauf auf Olym gelandet war und der größte Teil der Besatzung die VARAULT VENCHKE gestürmt hatte.

Eigentlich hätte Pearl Simudden nun unverzüglich darangehen sollen, seine Sabotageaktion vorzubereiten, aber er hatte der Versuchung nicht widerstehen können, ein paarMinuten lang die Luft der Freiheit einzuatmen.

Er trat einen Schritt zurück, als sich ein gigantischer Schatten über die Landeplätze der SIRKON_BAL und der VARAULT VENCHKE senkte. Wenig später landete ungefähr fünfhundert Meter entfernt ein Keilschiff von ungefähr tausend fünfhundert Metern Länge. Kaum war es gelandet, schleuste sich ein Gleiter aus, raste auf die VARAULT VENCHKE zu und wurde einge schleust.

“Da muß den Burschen etwas Besonderes in die Hände gefallen sein!” überlegte der Akone laut und dachte darüber nach, warum das GAVÖK_Schiff offensichtlich freiwillig auf Olym gelandet war. Die Besatzung mußte doch die Flotte der Keilschiffe rechtzeitig geortet und daraus ihre Schlüsse gezogen haben.

Er fand keine Antwort auf seine Fragen und kehrte kurz danach ins Schiffsinnere zurück. Während er sich dem Maschinensektor näherte, legte er sich seinen Sabotageplan zurecht.

Normalerweise hätte er dafür gesorgt, daß im entscheidenden Moment eine Explosion den Maschinensektor verwüstet und daß dabei möglichst viele Orbiter zerstört oder beschädigt würden, aber die Erleichterungen, die Archetral ihnen in letzter Zeit zugebilligt hatte, waren für ihn Anlaß zu verstärktem Mißtrauen

gewesen.

Er vermutete, daß die Orbiter beabsichtigten, ihnen die Flucht zu ermöglichen—und die abgehörte Durchsage hatte seiner Meinung nach nur dazu gedient, die Gefangenen auf eine Widerstandsgruppe aufmerksam zu machen und sie zu verleiten, den Kontakt mit dieser Widerstandsgruppe zu suchen.

Wenn das für die Orbiter einen Sinn haben sollte, dann würden sie die geflohenen Flibustier laufend überwachen und dafür sorgen, daß sie in dem Augenblick, in dem sie sie zu der bewußten Widerstandsgruppe geführt hatten, zusammen mit den Mitgliedern der Widerstandsgruppe einfangen würden.

Und Pearl Simudden hielt die Orbiter nicht für so nachsichtig, daß sie ihnen einen Anschlag mit zahlreichen "Toten" durchgehen ließen, auch wenn die "Toten" nur robotische Ebenbilder gewesen waren. Man würde also zumindest ihn hart bestrafen—und er verstand darunter, daß man ihn umbringen würde.

Daran war er keinesfalls interessiert, denn in der Mentalität eines Flibustiers _die auch Pearl Simudden durchaus noch nicht völlig abgestreift hatte, wenn er schon nicht siegen konnte, wenigstens mit einem Knalleffekt zu sterben.

Pearl Simudden begnügte sich also damit, die Mikroprozessoren an den Schwerkraftherzeugern so zu manipulieren, daß sie nicht mehr auf Schaltbefehle der übergeordneten Zentralcomputer ansprachen, sondern auf die Impulse von Transmitteraggregaten, die auf einen Nulltransport geschaltet waren.

Die entsprechenden Manipulationen nahm er anschließend am Bordtransmitter der SIRON_BAL vor. Das war nicht schwierig für ihn, denn Transmitter waren für ihn, den erfahrenen Hyperphysiker mit dem Spezialgebiet Transmittertechnik etwas so Vertrautes, daß er sie bis ins kleinste Detail im Schlaf kannte, auch wenn verschiedene Kontrollen und Schaltelemente im Vergleich zu akonischen Transmittern andere Positionen im Gerät einnahmen.

Als er den Maschinensektor verließ, war er sicher, daß alles nach seinen Vorstellungen funktionieren würde. Aber er war so in Gedanken versunken, daß er in der SimuddenType, die ihm draußen auf den Korridor begegnete, erst im letzten Moment Archetral erkannte, den Kommandanten der SIRON_BAL.

Und Pearl war so schlecht darauf vorbereitet, daß er erschrak, weil er fürchtete, Archetral würde ihn als Pearl Simudden erkennen. Er blieb stehen und bereitete sich darauf vor, Archetral die Handkante mit aller Kraft ins Genick zu schlagen, sobald er an ihm vorbeiging—oder ihn anderweitig auszuschalten, bevor er Alarm schlagen konnte.

Erst als Archetrals Gesicht völlig ausdruckslos blieb und der Orbiter an ihm vorbeiging, ohne ihn sonderlich zu beachten, setzte Pearl Simudden seinen Weg fort.

Gerade wollte er hinter der nächsten Biegung in einen Antigravlift steigen, da fiel ihm ein, daß es vielleicht aufschlußreich sein würde zu beobachten, wohin Archetral gegangen war.

Er kehrte um—und sah, daß auch die Simudden_Type namens Archetral umgekehrt war, und, anstatt daran vorbeizugehen, das Schott zum Maschinensektor öffnete und hineinschlüpfte.

Der Akone lächelte kalt. Am liebsten wäre er seinem Ebenbild nachgeschlichen und hätte beobachtet, ob er im Maschinensektor nach Vorbereitungen für einen Sabotageakt suchte, hätte ihn zur Rede gestellt und verhöhnt, wenn er es getan hätte.

Aber er tat nichts dergleichen denn er beabsichtigte, den Spieß umzudrehen und das Spiel der Orbiter auf seine Weise mitzuspielen und er war sicher, daß er dabei um einige Nummern besser war als die robotischen Ebenbilder.

Immerhin wartete er, bis Archetral den Maschinensektor wieder verließ. Dann kehrte er noch einmal zurück, um zu prüfen, daß sein Ebenbild seine Vorbereitungen nicht zunichte gemacht hatte. Er fand alles so vor, wie er es hinterlassen hatte, konnte allerdings auch nicht feststellen, ob Archetral nach Manipulationen gesucht hatte. Wenn ja, dann war er jedenfalls so sorgfältig vorgegangen wie Pearl Simudden an seiner Stelle auch.

*

"Noch ein Markon Treffner!" rief Pyon Arzachena, als die TreffnerType namens Zareher die Hauptzentrale des GAVÖK_Schiffes betrat.

"Jetzt haben wir gleich dreimal denselben Piraten an Bord!"

"Schweig!" fuhr Archetral ihn an.

"Sonst muß ich dich gewaltsam zum Schweigen bringen lassen!"

Zarcher blieb dicht vor dem Laren stehen und musterte ihn genau, dann sagte er:

"Du hast behauptet, gegen die Horden von Garbesch zu kämpfen. Warum?"

"Weil sie mein Volk von seinem Ursprungsplaneten vertrieben haben, so daß es auf einer unwirtlichen Welt ein hartes Dasein fristen muß", erklärte Hotrenor_Taak. "Ich bin der Anführer einer Befreiungsbewegung, die sich die Vertreibung der Garbeschianer von unserer Ursprungswelt zum Ziel gesetzt hat."

"Und die Garbeschianer haben dich gefangengenommen, um dich zu ihrem Hauptquartier auf dem Planeten Olymp zu bringen?" fragte Zarcher weiter.

“Nicht die Garbeschianer!” entgegnete der Lare. “Die Leute auf diesem Schiff sind Terraner und Mitglieder anderer, der GAVÖK angehörender Völker der Milchstraße. Sie haben mich allerdings entführt, denn sie wollen mit mir über eine Beteiligung an einem Geheimprojekt meines Volkes verhandeln.”

Zarcher lächelte verständnisvoll.

“Man hat dich betrogen, mein Freund. Die Leute auf diesem Schiff sind zweifelsfrei Garbeschianer. Sie täuschen dich, um dir Informationen über euer Geheimprojekt zu entlocken.”

“Wir sind keine Garbeschianer!” zeterte Pyon Arzachena.

Archetral gab zwei anderen Orbitern einen Wink. Sie fesselten und knebelten daraufhin den alten Prospektor.

Zarcher deutete auf den Laren

“Befreit ihn von seinen Fessein! Und erzähle du mir, wie du heißt und woher du kommst!”

Während drei Orbiter ihn seiner Fesseln entledigten, erklärte der Lare:

“Mein Name ist Hotrenor_Taak. Ich gehöre zu einer alteingesessenen Zivilisation dieser Galaxis. Meine Heimat befindet sich in der Dunkelwolke Provcon_Faust. Wir wurden vor langer Zeit von den Garbeschianern überfallen.”

“Das betrifft alle alteingesessenen Zivilisationen dieser Galaxis”, erwiderte Zarcher. “Anscheinend hat das Signal uns mit sehr großer Verspätung erreicht, sonst hätten wir die Vertreibung der eingesessenen Völker dieser Galaxis verhindern können.”

Hotrenor_Taak rieb sich die Handgelenke.

“Was werdet ihr Orbiter nunmehr unternehmen?”

“Wir werden unsere Pflicht tun”, antwortete Zarcher. „Als erstes landeten wir auf dem Planeten Olymp, der die zentrale Rolle bei dem Aufbau der galaktischen Infrastruktur der Eroberer spielte. Hier können wir die Entschluß_ und Kampfkraft der Garbeschianer am besten testen.

Danach werden wir viele andere Zentralwelten der Garbeschianer besetzen und so ihre Schlagkraft lähmen. Anschließend stellen wir ihnen ein Ultimatum, mit dem wir sie zum Verlassen dieser Galaxis auffordern.”

Hotrenor_Taak erschrak.

Das waren Fakten, die bei der LFT und der GAVÖK noch nicht bekannt waren. Dort ahnte man das ganze Ausmaß der Gefahr überhaupt nicht.

Hotrenor_Taak versuchte, das, was Zarcher erklärt hatte, aus der distanzierten Rolle des Zuschauers heraus zu sehen, denn er war schließlich weder ein Terraner noch ein anderer Lemurenabkömmling, doch es gelang ihm nicht. Zu lange schon arbeitete er mit den Terranern zusammen und hatte sich fast mit ihnen identifiziert, als daß es ihm gelingen wäre, der ihnen bevorstehenden Tragödie gegenüber gleichgültig zu bleiben.

Aber er beherrschte sich so, daß die anwesenden Orbiter nichts von seinen Gefühlen errieten.

“Und wenn die Garbeschianer die Aufforderung nicht befolgen?” fragte er beklommen.

“Wir wollen sie nicht unbedingt vernichten”, antwortete Zarcher. “Aber wenn sie nicht gehorchen werden wir sie gewaltsam vertreiben.”

“Sie werden sich wahrscheinlich wehren”, erwiderte der Lare und dachte daran, welchen zähen Widerstand die Menschen seiner Konzilherrschaft entgegengesetzt hatten. Sie hatten zahllose Nadelstiche ausgeführt und sich als Gesamtheit nie geschlagen gegeben—bis die Konzilsflotte sich zum Verlassen der Milchstraße genötigt gesehen hatte.

Allerdings waren die Laren in erster Linie von ihrem Energieproblem besiegt worden, aber das Energieproblem wäre niemals aufgetreten, wenn die Menschheit sich in das Schicksal von Besiegten gefügt hätte.

Hier lagen die Dinge allerdings ganz anders. Die Halsstarrigkeit der Menschen würde die Orbiter, die für das Recht zu streiten glaubten, kaum zur Aufgabe veranlassen, noch würden sie damit erreichen, daß jemand ihnen half.

Sie würden untergehen; es sei denn, man konnte den Invasoren ihren Irrtum rechtzeitig klarmachen.

4.

“Wenn ich wüßte, wie wir zurückgehen könnten, ich würde es vorschlagen”, sagte Nurim Dagorew. “Aber ich weiß es nicht.”

“Wir dürfen nicht länger hierbleiben”, erklärte Cern Jost. “Sonst verraten wir den Invasoren, daß es ein subplanetarisches Labyrinth gibt und sie könnten dieses Labyrinth ausräuchern, wenn sie jede Rücksicht fallenlassen.”

“Das glaube ich zwar nicht, denn zwei Transmittersprünge haben gezeigt, daß es sich nicht um ein räumlich zusammenhängendes Labyrinth handelt”, erwiderte Fürst Dagorew. “Aber ich traue den Orbitern zu, daß sie einen ganzen Planeten vernichten, wenn es ihnen nicht gelingt, auch den letzten Widerstand zu brechen.”

Er holte tief Luft.

“Ich werde in eine beliebige Richtung gehen. Ihr folgt mir in sicherem Abstand, damit ihr verschont bleibt,

falls ich eine Falle aktivieren sollte. Aber vielleicht haben wir Glück und kommen ohne Verluste hier heraus.”

“Du willst dich opfern, Fürst Dagorew?” rief Vljegah entsetzt.

Nurim sah sie ernst an.

“Wenn es nicht anders geht, halte ich es für meine Pflicht, auch mein Leben für die Sicherheit Olymps einzusetzen, Vljegah.”

“Und es ist richtig so”, erklärte Cern Jost. “Solltest du umkommen, Nurim, werde ich die Führung übernehmen.”

“Und ich nach dir, falls dir etwas zustoßen sollte”, sagte Eloim Calvario.

“Und was sollte ich dann tun ganz allein in dieser Hölle?” fragte die Chaioanerin hilflos.

Sie blickte nacheinander in die Gesichter der drei Männer, dann begriff sie und nickte.

“Ja, ich verstehe”, sagte sie leise. “Auch ich werde nicht stehenbleiben, sondern weitergehen.”

“Seht doch!” rief Eloim Calvario plötzlich und deutete nach oben.

Cern Jost legte den Kopf in den Nacken.

Dort, wo vorher die düsteren Wipfel der Bäume gewesen waren, durch die nur mattes Licht fiel, sah er ein stilisiertes Baumkronenmuster aus zahllosen blauweißen Überschlagsblitzen, die aber kein Geräusch hervorriefen.

Vljegah stieß einen Schrei aus, als sie abermals von einem Schwindelgefühl überfallen wurde. Auch Cern Jost spürte einen kurzen Schwindel, dann hatte er das Gefühl des Fallens—und irgendwann später erkannte er, daß er auf einer ebenen Fläche aus schwarzem Glassit stand, unter der zahllose Lichtfunken leuchteten. Zahlreiche Säulen, die aus schwarzem Basalt zu bestehen schienen, ragten aus der Glassitfläche und stützten eine silbrig schimmernde Decke.

“Der Tempel von Lathima!” rief Nurim Dagorew. “So wird das Innere des Tempels von Lathima geschildert, Freunde!”

“Offenbar wurde in dem seltsamen Wald unsere Gesinnung getestet”, sagte Cern Jost. “Und wir bekamen eine weitere Chance, als wir den Test bestanden.”

“Weil wir bereit waren, für die Sicherheit Olymps zu sterben?” fragte Vljegah.

“Ich bin sicher, daß es sich so verhielt”, warf Eloim Calvario ein. “Wir haben viele Fallen passiert, aber die Erbauer der Sicherheitszonen wußten bestimmt, daß das unter besonders günstigen Voraussetzungen auch Unbefugten gelingen konnte—und wenn es nur einmal in hunderttausend Jahren war. Deshalb schufen sie eine sicherlich variierbare Situation, durch die die Eindringlinge zu einer schwerwiegenden Entscheidung für oder gegen Olymp gezwungen wurden. Trafen sie die richtige Entscheidung, konnten sie keine Feinde Olymps sein.”

Der Liga_Kundschafter nickte und hob den Arm mit seinem Multidetektor.

“Es gibt keine hochenergetischen Aktivitäten mehr und damit auch keine Gefahr, daß die Invasoren die Unterwelt entdecken—wenn es sie jemals in dem von uns befürchteten Ausmaß gegeben hatte. Allerdings wissen wir immer noch nicht, wie wir von hier aus weiterkommen.”

“Ich denke doch”, sagte Nurim Dagorew. “Der Tempel selbst ist in dem bewußten Buch als heilige Stätte beschrieben, in der nicht einmal eine Fliege sterben darf. Die Entscheidung über Tod und Leben wird im sogenannten Schrein gefällt und sie heißt Tod, wenn man auch nur eine einzige Säule der Tempelhalle berührt. Auch das können nur wenige Freifahrer aus dem jeweiligen Kreis der Vertrauten des Kaisers wissen.”

“Also, niemand von uns darf eine der Säulen berühren!” sagte Cern Jost. “Aber wo steht der Schrein, Nurim?”

“Wir müssen ihn suchen”, erklärte der Fürst. “Ich kann nur hoffen, daß wir ihn auch als Schrein erkennen, wenn wir ihn sehen, denn in dem bewußten Buch gibt es keine Beschreibung von ihm. Es heißt, seine Erscheinungsform gehöre zu den sieben größten Geheimnissen des Universum.”

“Man könnte, wenn man dich anhört, Fürst Dagorew, meinen, es gäbe die Tempelstadt Lathima, den Tempel und den geheimnisvollen Schrein wirklich”, sagte Eloim Calvario.

Nurim Dagorew lächelte.

“Nein, nein! Lovely Boscyk hat sein BUCH VOM STERNENWANDERER aus zahlreichen uralten Sagen und eigenen Erfindungen zusammengestellt. Es sollte Ausdruck der heimlichen Sehnsüchte und Träume aller intelligenten Wesen zu allen Zeiten sein, ein Spiegel vielfältigster Gefühle sozusagen.”

“Ich würde es gern einmal lesen”, sagte Cern Jost.

“Kaiser Argyris wird es euch allen bestimmt erlauben, auch wenn ihr nicht zum engen Kreis seiner Vertrauten gehört”, meinte Nurim Dagorew. “Wer die Fallensysteme seiner Unterwelt überwindet ... Aber dazu müssen wir erst einmal den Schrein finden und die eigentliche Unterwelt—und die Orbiter müssen von Olymp verjagt werden.”

Er wandte sich um und spähte zwischen den zahllosen Säulen hindurch.

“Bleibt auch diesmal dicht hinter mir!” sagte er. “Denn in diesem Säulenwald kann man sich leicht

verirren.”

*

“Na endlich!” grollte Brush Tobbon, als das Schott der Gemeinschaftszelle sich öffnete. Aber als er hinter der Öffnung die Axe_Type namens Wyssel sah, fluchte er unbeherrscht. Wyssel lächelte.

“Auslaufzeit!” verkündete er.

“Das können wir uns denken”, erwiderte Tobbon. “Aber warum kündigst du uns das diesmal persönlich an?”

“Ich wollte euch nur mitteilen, daß ihr am Ende dieser Auslaufzeit Lebensmittelrationen von Olymp bekommt”, antwortete Wyssel. “Leider wird das die erste und letzte Zuteilung sein, denn wir starten bald wieder.”

“Was?” brüllte, Tobbon: “Aber doch nicht vor dem Ende der drei Stunden, oder?”

Wieder lächelte Wyssel.

“Nein, es wird etwas später werden. Wo befindet sich übrigens der Garbeschianer namens Pearl Simudden?”

“Auf der Toilette”, sagte Kayna Schatten schnell, bevor Brush Tobbon etwas Dummes erwidern konnte. “Er wird sich bestimmt beeilen, uns zu folgen.”

“Praktisch wird er noch schneller draußen sein als wir”, warf der echte Axe mit dümmlichem Lächeln ein.

“Dann ist es gut”, erwiderte Wyssel, drehte sich um und ging wieder.

“Irgendwann drehe ich dir für deine dämlichen Bemerkungen noch den Hals um, Axe!” flüsterte Brush.

Die sechs Flibustier verließen ihre Arrestzelle, postierten sich in der Nähe des für den Ausbruch gewählten Schottes und warteten.

“In Trade City muß es hektoliterweise Whisky geben!” sagte Josto ten Hemmings mit glänzenden gen.

“Es wird erst gesoffen, wenn wir in Sicherheit sind und wenn ich es erlaube!” fuhr Brush Tobbon ihn an.

Plötzlich fühlten die Flibustier sich schwerer werden.

“Er hat die Schwerkraftherzeugung aktiviert”, sagte Brush, dem die erhöhte Schwerkraft nichts ausmachte. “Sie addiert sich zu der natürlichen Schwerkraft Olymps.” Er ging zu Körn Brack und nahm den Mathematiker auf die Arme. “Damit du dir nicht die alten Knochen brichst, Dezibel.”

“Danke!” flüsterte Körn Brack dann keuchte er stoßweise, denn inzwischen herrschten mindestens drei Gravos—und die Schwerkraft erhöhte sich immer noch.

Alle Flibustier außer dem Epsaler legten sich flach auf den Boden. So ließ sich die erhöhte Schwerkraft leichter ertragen. Bei ungefähr zehn Gravos ging auch Brush Tobbon leicht in die Knie. Körn Brack verlor das Bewußtsein.

“Panika übertreibt mal wieder! röchelte Brush.”

Im nächsten Moment setzte die Schwerkraft völlig aus. Das konnte nur bedeuten, daß die Schwerkraft erzeuger auf negative Wirkung umgeschaltet worden waren und die natürliche Schwerkraft Olymps vollständig aufhoben—jedenfalls innerhalb der SIRKON_BAL.

Die sechs Flibustier schwebten in der Luft.

Brush Tobbon warf sich nun den Mathematiker über die Schulter, “schwamm” zum nächsten Schott und öffnete es.

Der bewaffnete Orbiter, der das unverschlossene Schott bewachen sollte, eine Hemmings_Type, schwebte dicht unter der Decke und schien bewußtlos zu sein.

“Vorwärts!” raunte Brush seinen Gefährten zu und ergriff die unter dem Wachtposten schwebende Waffe.

“Hemmings ist bewußtlos”, rief Kayna von drinnen.

“Was, der auch?” schimpfte Brush Tobbon.

Er “schwamm” noch einmal zurück, lud sich ten Hemmings über die freie Schulter und “schwamm” wieder hinaus. Diese Art der Fortbewegung war für die Raumpiraten nichts Neues und verschaffte ihnen gegenüber weniger geübten Ebenbildern sogar einen deutlichen Vorteil.

Als sie die Bodenschleuse erreichten, setzte die normale Schwerkraft wieder ein.

“Hoffentlich kommt Panika rechtzeitig”, sagte Brush und spähte hinaus auf das Areal des Raumhafens. “Da steht sogar ein Kugelraumer der GAVÖK. Schade, daß in der Nähe mindestens hundert Keilraumschiffe stehen, darunter wahre Giganten.”

Ein elliptischer Gleiter näherte sich von dem GAVÖK_Raumschiff, bremste mit Wahnsinnsraten ab und drehte vor der Schleuse so bei, daß seine Einstiegsöffnung genau vor der Schottöffnung der STRKONBAL war.

“Beeilt euch gefälligst!” rief die Stimme Pearl Simuddens aus dem Gleiter.

Brush Tobbon zwängte sich hinein, ließ die beiden Bewußtlosen achtlos zu Boden fallen und half danach dem Rest seiner Gefährten herüber.

Pearl Simudden startete, bevor das Schott des Gleiters sich wieder geschlossen hatte. Danach beschleunigte er mit Maximalwerten, raste zwischen den Keilschiffen entlang und hielt genau auf eine Ansammlung von Lagerhallen zu.

Plötzlich stand ein greller Ener' giestrahl dicht steuerbords neben dem Gleiter. Weiter vorn riß die Entladung seiner Hochenergie den Platzbelag auf und ließ ihn verkochen.

Der Akone steuerte den Gleiter mitten durch die emporlodernde Glutwolke hindurch. Brush Tobbon fluchte, aber ein Energiestrahl an Backbord bewies ihm, daß sie nur durch Pearls waghalsiges Manöver mit dem Leben davongekommen waren.

Als der Gleiter zwischen den Lagerhallen hindurchschloß, fuhren i zwei Treffer aus Strahlengeschützen in die Gebäude, die sofort lichterloh brannten. Tosend starteten zwei Erkunder vom Raumhafen.

Abermals ging eine Lagerhalle ini9 Flammen auf. Die gestarteten Erkunder feuerten ebenfalls Strahlsalven ab, die teilweise recht nahe an den Gleiter herankamen.

“Gibt es keinen Tunnel?” schrie Brush Tobbon.

“Doch! “ schrie Pearl Simudden zurück. “Aber dort sind eben mindestens fünf Landeboote gelandet.” Er deutete mit dem Kopf in eine bestimmte Richtung.

Tobbon fluchte, als er sah, wie aus den fünf gelandeten Booten zahlreiche Orbiter stürmten und den Eingang zu einem Verkehrstunnel in weitem Umkreis abriegelten.

“Wir kommen niemals über dekkungsloses Gelände bis nach Trade City”, sagte Kayna Schatten. “Wie haben die Orbiter unsere Flucht überhaupt so schnell bemerkt?”

“Das brauchten sie gar nicht”, meinte Pearl Simudden geheimnisvoll. “Haltet euch fess! Es wird haarig werden.”

Er steuerte den Gleiter zirka einen Kilometer an der nächsten Mündung eines Verkehrstunnels vorbei, wie es bei den zwölf Raumhäfen von Trade City sehr viele gab, denn die Verbindungen zwischen den Häfen und der Stadt verliefen alle tief unter der Oberfläche.

Ungefähr zwei Kilometer hinter der Tunnelmündung legte der Akone den Gleiter in eine für seine Geschwindigkeit haarsträubende Linkskurve, tauchte unter einer Kette verfolgender Gleiter hinweg und hielt abermals auf die Tunnelmündung zu.

Unter der Belastung ächzten und knirschten nicht nur die Verbindungen der Gleiterzelle; auch die Flibustier hasten schwerdarunter zu leiden.

Für die Orbiter, die nun rings um die Tunnelmündung ausgeschwärmt waren, war der im Tiefstflug heranziehende Gleiter erst zu sehen, als er über sie hinwegraste und dabei mit Vollschub verzögerte. Bevor sie sich entschließen konnten, ob sie ihn unter Beschuß nehmen sollten oder nicht, haste er erneut gewendet und jagte, abermals beschleunigend, in den Tunnel hinein.

Pearl Simudden schaltete die starker Scheinwerfer an, programmierte und aktivierte den Autopiloten und wischte sich den Schweiß aus dem Gesicht.

“Für die nächsten zehn Minuten sind wir sicher”, erklärte en “Kein Verfolger kann innerhalb des Tunnels schneller fliegen als win Es kommt nur darauf an, daß der Gegner in zehn Minuten nicht alle Tunnelmündungen von Trade City besetzen kann und daß wir dort herauskommen, wo keine Orbiter stehen.”

“Verdammt, ja!” erwiderte Brush Tobbon. “Wir wußten, daß es kein Spaziergang werden würde. Aber du mußt doch einen Fehler gemacht haben, sonst wäre die Flucht nicht so schnell entdeckt worden, Panika.”

Der Akone schüttelte den Kopf.

“Die Flucht ist der Fehler, Brush. Ich habe herausgefunden, daß die Orbiter uns zur Flucht verleitet haben, weil sie annehmen, wir würden sie zu_ der Widerstandsgruppe führen, die ihnen offenbar große Schwierigkeiten bereitet. Deshalb habe ich auch keinen Gleiter aus der Sirkon_Bal genommen, denn die wurden bestimmt alle präpariert, sondern einen aus dem GAVÖK_Schlachtschiff. “

”Einfach so, wie?“ warf Kayna Schatten ein und preßte den Daumenballen gegen eine Beule, die sie sich beim Anprall gegen die Gleiterwandung zugezogen hatte.

“Einfach war es nicht; das kann ich euch flüstern”, erwiderte Pearl Simudden. “Ich schaffte es nur, weil die Orbiter nicht mit einem solchen Coup rechneten.”

“Du bist eben doch ein Teufelskerl, Panika”, sagte Kayna beinahe zärtlich.

*

Der Vario_500 war sofort in sein subplanetarisches Reich zurückgekehrt, als eine seiner überall verborgenen Beobachtungsstationen die Flucht einer Gruppe Unbekannter aus einem der Keilschiffe registriert hatte.

Er hatte keine unnötige Zeit verloren und sich in eine der an der Peripherie befindlichen Zentralen seiner Unterwelt begeben, um die Geflüchteten wieder unter Beobachtung zu bekommen, bevor sie in Trade City untertauchten oder wieder ergriffen wurden.

An den Bewegungen der zahlreichen Gleiter der Invasoren erkannte er, daß die Geflohenen sich noch in einem der Verkehrstunnel befanden, die die Raumhäfen mit Trade City verbanden. Sie mußten unwahrscheinliches Glück gehabt haben, daß es ihnen überhaupt gelungen war, in einen Tunnel hineinzukommen.

Es war dieser Umstand, der den Vario_Roboter dazu bewog, die Flucht der Unbekannten kritisch zu überdenken.

An und für sich erschien es schon wenig wahrscheinlich, daß überhaupt jemand von Bord eines Keilschiffs fliehen konnte, es sei denn, er gehörte zu den Orbitern und hatte sich vor der Flucht nicht verdächtig gemacht.

Meuterer, Deserteure und Überläufer gab es in jeder Armee, warum also auch nicht in der Armada der Orbiter! Es erschien also ratsam, Verbindung mit diesen Orbitern aufzunehmen. Allerdings unter Beachtung aller nur denkbaren Vorsichtsmaßnahmen, denn die Wahrscheinlichkeit, daß die Invasoren ihm mit der Flucht der Orbiter nur eine Falle stellen wollten, war größer als alle anderen Wahrscheinlichkeiten.

Immerhin hatte er in seinem Bemühen, die Energieemission in der zweiten Sicherheitszone seiner Unterwelt in einer Fülle anderer Energieemissionen untergehen zu lassen einen Wirbel veranstaltet, der die Anführer der Invasoren sicher fast zur Verzweiflung getrieben hatte. Da sie ihn bisher nicht auf konventionelle Art fassen konnten, hatten sie sicher überlegt, wie ihm mit einer List beizukommen wäre.

Und eine vielversprechende List wäre es, die Flucht einer Gruppe Deserteure vorzutäuschen und ihn zur Kontaktaufnahme mit ihr zu verleiten. Falls die Flüchtlinge keine echten Deserteure waren, so hatte man sie bestimmt für ihre Aufgabe besonders präpariert.

Das hieß, sie waren speziell für die Bekämpfung einer Widerstandsgruppe und die Zerstörung einer mobilen Positronik geschulte und entsprechend ausgerüstete Orbiter.

Der Vario_500 beschloß, sich vor der Kontaktaufnahme nicht nur gegen unliebsame Überraschungen durch die Geflohenen abzusichern, sondern auch die Verfolger und Beobachter der Flüchtlinge irrezuführen. Das würde nicht leicht sein, aber auf jeden Fall würde es ihm, dem Vario_Roboter, der sich als Kaiser Anson Argyris fühlte und infolge seiner bioplasmatischen Gehirnkomponekte kein reiner Roboter war, eine Menge Spaß machen.

5.

“Hier sollten wir vorerst sicher sein”, sagte Pearl Simudden und schaltete die Antriebsaggregate des Gleiters herunter, bis das Fahrzeug auf dem Boden des Transporttunnels stand.

Hier waren vor der Landung der Invasoren ununterbrochen Güter auf den beiden gegenläufigen Transportbändern befördert worden: in Kleincontainern verpackte Textilien, Lebensmittel, Computer, Triebwerksteile von Raumschiffen und Gleitern aller Art, Medikamente, Roboter und was eine Riesenstadt wie Trade City herstellte und exportierte oder importierte.

Das Netz von Transporttunnels unter den Gebäuden der Stadt und ihren tiefreichenden Subetagen und Rohrbahtunnels war

so weitverzweigt wie das Adernnetz zur Blutversorgung eines Körperorgans. Entsprechend schwierig war es, ohne das alles kontrollierende und steuernde Computernetz jemanden zu finden, der sich darin verbarg und das Computernetz war von den Invasoren deaktiviert worden.

“Puh!” machte Kayna Schatten. “Das war eine Hetzjagd, wie ich sie mir schlimmer hätte nicht träumen lassen.”

“Ich bin völlig zerschlagen”, jammerte Körn Brack. “Mit mir geht es zu Ende.”

Markon Treffner setzte sich neben den greisen Kosmo_Mathematiker, fühlte ihm den Puls und musterte seine Augen.

“Du wirst noch nicht sterben, Dezibel”, erklärte er. “Es sei denn, die Orbiter hetzen uns tagelang weiter so wie bisher. Aber das würde sogar ich nicht durchhalten. Wie sollen wir nun eigentlich Kontakt mit der bewußten Widerstandsgruppe aufnehmen?”

“Kayna?” fragte Brush Tobbon.

“Wir müssen abwarten”, erwiderte die Psycho_Planerin der Flibustier. “Entweder hat die Widerstandsgruppe überall in Trade City Verbindungsleute, dann erfährt sie früher oder später, in welche Richtung wir uns gewandt haben und nimmt ihrerseits Kontakt mit uns auf—oder es gelingt uns, einen ihrer Verbindungsleute aufzustöbern und zu veranlassen, zwischen uns und ihnen zu vermitteln.”

“Wir werden ihn veranlassen, uns zu der Widerstandsgruppe zu führen!” grollte Brush Tobbon und betrachtete bedeutungsvoll seine tellergroßen schwieligen Hände. “Mit höflichen Faxen geben wir uns gar nicht erst ab.”

“Das wäre die beste Methode, es mit den Untergrundkämpfern von Trade City für alle Zeiten zu verderben”, erklärte Pearl Simudden. “Dann würden wir von zwei Gegnern gehetzt und könnten uns gleich selbst erschießen.”

“Ach, was!” beehrte der Epsaler auf. “Du mit deiner Humanitätsduselei . . . ! “

„Pearl hat recht, Brush!“ fuhr ihm Kayna Schatten eisig ins Wort. „Außerdem wollen wir nicht nur unsere Freiheit bewahren, sondern auch dazu beitragen, daß die Pläne der Orbiter scheitern. Noch sind wir wahrscheinlich die einzigen Menschen, die über die Zentrumswelten der Orbiter informiert sind—und nur dort muß der Hebel zur Aufklärung des tragischen Mißverständnisses angesetzt werden, wenn nicht alle Zivilisationen dieser Galaxis untergehen sollen. Hast du das denn immer noch nicht recht begriffen, Brush?“

Der Epsaler zuckte unbehaglich die Schultern. Seine flammenden Augen verrieten, daß er zwischen besserer Einsicht und einem Wutanfall schwankte.

Aber schließlich schnaufte er und stieß zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor:

„Akzeptiert, Kayna! Ich werde mich zurückhalten. Aber wenn dieser Besserwisser ...“, er blickte grimmig zu Pearl Simudden, „... mit seiner Methode keinen Erfolg haben sollte, dann gehe ich mit meiner harten Methode vor, die immer noch erfolgreich war, als wir noch die führenden Köpfe der Flibustier waren.“

Axe nickte eifrig.

„Dann zeigen wir, was wir können!“

Pearl Simudden antwortete ihm mit einem verächtlichen Lächeln, dann schaltete er das Funkgerät des Gleiters ein und suchte systematisch die Frequenzen ab.

Nach einer Weile meinte er kopfschüttelnd:

„Das ist aber eigenartig!“

„Wie meinst du das, Panika?“ fragte Markon Treffner.

„Die Orbiter senden selbstverständlich nur hochwertig verschlüsselte Sprüche, die wir ohne elektronische Hilfsmittel niemals dekodieren können, aber an der Konzentrationsdichte der Sender läßt sich im Lauf der Zeit eine Art Übersichtskarte der Verfolgungsjagd erarbeiten. Das habe ich getan, wenn auch nur im Kopf, aber das Ergebnis ist mehr als verwunderlich. Danach sieht es so aus, als konzentrierten sich die Verfolger in einem Stadtteil von Trade City, der sehr weit von dem Stadtteil entfernt ist, unter dem wir uns befinden.“

„Das ist doch großartig!“ rief Josto ten Hemmings. „Dann könnten wir doch endlich aussteigen und ein paar der herumstehenden Container öffnen. In einigen müßten sich ja Schnaps und Fressalien finden lassen.“

„Ich ersäufte dich noch mal in einem Schnapsfaß!“ schimpfte Brush Tobbon. „Du denkst überhaupt nicht nach. Merkst du nicht, was das bedeutet, was Pearl gesagt hat?“

„Daß wir hier sicher sind“, erwiderte ten Hemmings.

„Das auch, aber das ist nicht alles, und auch nicht einmal das Wichtigste. Viel wichtiger erscheint mir, daß die Verfolger möglicherweise von Angehörigen der Widerstandsgruppe an der Nase herumgeführt werden. Das heißt, die Untergrundkämpfer täuschen den Orbitern vor, sie wären wir.“

„Hä?“ machte Axe und schaute dümmlich drein.

Pearl lächelte.

„Wenn du willst, kannst du mit deinem Gehirn sogar logisch einwandfrei denken, Brush. Ich_ vermute, daß es so ist. Die Untergrundkämpfer haben die Orbiter mit einem Täuschungsmanöver von unserer Spur abgebracht.“

„Das kann nur heißen, daß sie Kontakt mit uns suchen werden, denn sonst würden sie sich diese Mühe nicht machen“, warf Kayna Schatten ein.

Pearl nickte.

„Wir brauchen also nur zu warten.“

*

Der Vario_Roboter stellte befriedigt fest, daß der erste Teil seines Planes aufgegangen war. Durch elektronische Störmanöver war es ihm gelungen, für kurze Zeit die Ortungsgeräte der Invasoren lahmzulegen.

In dieser Zeitspanne ließen sich die Flüchtigen, ohne es zu bemerken, auf komplizierten Wegen bis in einen Transporttunnel

locken—und in dem Augenblick, in dem die Verfolger wegen des Ausfalls ihrer Ortungsgeräte die Spur verloren, hatte der Vario die Projektion eines Gleiters sowie die Projektionen von sieben Insassen erzeugt und in Richtung der unbewohnten Altstadt von Trade City fliehen lassen.

Da die Orbiter keinen anderen flüchtigen Gleiter als den projizierten—den sie aber nicht als Projektion erkannten—sahen, verfolgten sie selbstverständlich ihn. Bis ihre Ortungsgeräte wieder arbeiteten, hatten sie sich so weit von der Position der echten Flüchtlinge entfernt, daß sie sie nicht mehr ortungstechnisch zu erfassen vermochten.

Bevor sie merkten, daß sie hinter Projektionen her waren, mußten die Geflohenen in das subplanetarische Labyrinth gebracht werden, wo sie für die Invasoren praktisch nicht existent wurden. Das hieß, der Vario_Roboter wollte sie mit geeigneten Mitteln in seine Unterwelt locken, denn noch gedachte er nicht persönlich aufzutreten.

Doch bevor er diese Absicht realisieren konnte, trat etwas ein, womit er zu diesem Zeitpunkt noch nicht gerechnet hatte. Eine Gruppe von drei Orbitern hatte rein zufällig und zwar bei der Suche nach der mobilen

Positronik—einen der zahllosen Geheimzugänge in die Unterwelt entdeckt.

Selbstverständlich bedeutete das keine Gefahr für den Vario_Roboter, denn bevor die Orbiter in die eigentliche Unterwelt kamen, mußten sie so viele Fallensysteme passieren, daß sie bereits jetzt so gut wie tot waren.

Der Vario_Roboter überlegte, ob er die drei Orbiter in ihr Verderben laufen lassen sollte. Da erinnerte er sich an die Gespräche zwischen seinen Vertrauten und Julian Tifflor, die er selbstverständlich abgehört hatte. Dabei hatte der Erste Terraner berichtet, daß die Untersuchungen der auf Terra gefangengehaltenen Orbiter einwandfrei ergeben hätten, daß es sich um organische Lebewesen handelte und keinesfalls um Androiden, wie zuerst vermutet worden war.

Der Vario beschloß, die drei Orbiter von seinen Sicherheitssystemen einfangen zu lassen und sie in seiner Biostation zu untersuchen, um vielleicht etwas mehr darüber herauszubekommen, wie sie entstanden waren und welche Besonderheiten sie besaßen.

Die Geflohenen durften sich in dieser Zeit selbstverständlich nicht selbst überlassen bleiben. Deshalb aktivierte der Vario_Roboter eine Projektion und programmierte sie so, daß sie in der Lage war, die Geflohenen in eine Sektion der Unterwelt zu locken, in der sie nicht ernsthaft gefährdet würden, aber auch nicht aus eigener Kraft entkommen könnten.

*

“Ich kann bald nicht mehr!” sagte Vljegah mit matter Stimme.

“Stütz dich auf mich!” sagte Cern Jost, nahm ihre Hand und legte einen ihrer Arme über seine Schultern. “Was meinst du, Nurim, sollen wir nicht eine Rast einlegen?”

“Auf keinen Fall!” erwiderte der Freihändlerfürst. “Wer im Tempel schläft, wacht nicht wieder auf ! “ Er lächelte verlegen. “Selbstverständlich weiß ich nicht, ob diese Behauptung aus dem BUCH VOM STERNENWANDERER hier mit technischen Mitteln realisiert wurde, aber ich halte es für besser, wenn wir die im Buch ausgesprochenen Mahnungen beherzigen.”

Cern Jost nickte.

Auch er fühlte sich erschöpft. Immerhin waren sie schon viereinhalb Stunden lang zwischen den Säulen der Tempelhalle umhergeirrt, ganz davon abgesehen, daß sie vorher viele Stunde lang gebraucht hatten, um die Fallensysteme zu überwinden. Auch das hatte großer physischer und mehr noch psychischer Anstrengungen bedurft.

Der Liga_Kundschafter fragte sich, ob sie überhaupt in der Lage sein würden, den Schrein als solchen zu erkennen, wenn sie ihn sahen, denn wie Nurim Dagorew gesagt hatte, sollte der ominöse Schrein beziehungsweise seine Erscheinungsform zu den sieben größten Geheimnissen des Universums gehören. Und die Erbauer der Unterwelt von Olymp hatten sich offenkundig exakt nach den Beschreibungen der Sage beziehungsweise ‘des Märchens gerichtet, aus gutem Grunde allerdings.

Mühsam schleppte er sich weiter. Als er merkte, daß er beinahe eingeschlafen wäre, blieb er erschrocken stehen.

“Was ist los, Cern?” fragte Vljegah.

“Beinahe wäre ich eingeschlafen”, antwortete der Kundschafter.

“Dann wärt ihr sicher gegen eine Säule gefallen—und die Säulen in der Tempelhalle dürfen nicht berührt werden”, sagte Eloim Calvario hinter ihnen.

Plötzlich polterte vor ihnen etwas.

Cern Jost riß die Augen auf und sah, daß Fürst Dagorew gestrauchelt war. Aber er lag nicht etwa auf dem Boden der Tempelhalle, sondern kniete in einem halben Meter Höhe in der Luft.

Eloim eilte an Cern und Vljegah vorbei zu Dagorew, um ihm zu helfen, aber der Fürst winkte ab.

“Immer mit der Ruhe! Hier gibt es eine Treppe aus Formenergie. Deshalb sehen wir sie nicht. Vielleicht führt sie in den Schrein. Laßt sie mich erst einmal allein untersuchen!”

Er kroch auf Händen und Knien die unsichtbare Treppe hinauf. Oeutlich war für seine Gefährten zu sehen, daß die Treppe sich korkenzieherartig wand, also eine Wendeltreppe war.

Unwillkürlich erwartete Cern Jost, daß Nurim Dagorew irgendwo in der Luft verschwinden würde. Warum, hätte er selbst nicht sagen können.

Doch der Freihändlerfürst verschwand nicht. Er kroch vielmehr durch eine zuvor nicht erkennbare Öffnung in der Decke der Tempelhalle. Allerdings tauchte er nicht wieder auf, um zu berichten, was er über der Tempelhalle vorgefunden hatte.

Das machte den Liga_Kundschafter stutzig. Er aktivierte sein Armband_Funkgerät und rief nach Dagorew. Doch der Fürst antwortete nicht.

“Ich sehe nach, was mit ihm ist”, erklärte Eloim Calvario und hastete im Unterschied zu Nurim Dagorew in aufrechter Haltung, die unsichtbare Wendeltreppe hinauf.

“Sag uns Bescheid, wie es oben aussieht”, rief Cern ihm nach.

“Mache ich!” rief der alte Raumfahrer zurück.

Doch auch er stieg durch das Loch in der Decke und kehrte nicht zurück.

“Eloim! “ schrie der Kundschafter.

Eloim antwortete nicht.

“Ich fürchte mich”, sagte Vljegah.

“Folge mir!” erwiderte Cern Jost und eilte zur Treppe. Ohne zu zögern, stieg er sie hinauf.

Als er sich auf halber Höhe umwandte, sah er, daß die Chaioanerin ihm folgte.

“Gut so! “ rief er ihr zu. “Nicht anhalten! Auch nicht, wenn ich für dich verschwinde! “

Vljegah antwortete nicht.

Cern Jost kletterte weiter. Als er den Kopf durch das Loch in der Decke steckte, weiteten sich seine Augen, denn er sah eine bis in die Unendlichkeit reichende Wolkendecke, auf der sich etwas Undefinierbares bewegte, als schlüge es mit Flügeln.

Der Liga_Kundschafter war nur im ersten Augenblick verblüfft, dann dachte er, daß sich die Erbauer des subplanetarischen Labyrinths von Olymp einen mehr als geschmacklosen Scherz geleistet hatten.

Im nächsten Moment vernahm er in seinem Bewußtsein ein schallendes Lachen, dann fühlte er sich von einem Energiefeld emporgezogen und raste durch einen etwa fünfhundert Meter langen Schacht. Oben zog das Energiefeld ihn zur Seite und setzte ihn auf einer Plattform ab, auf der Nurim Dagorew und Eloim Calvario ihn bereits erwarteten.

Der Freihändlerfürst lachte, als er Cerns wütendes Gesicht sah.

“Ein dummer Scherz ist jedenfalls besser zu ertragen als eine tödliche Falle! “ rief er.

Sekunden später schwebte Vljegah aus dem Schacht und wurde ebenfalls auf der Plattform abgesetzt.

“Das reinste Schmierentheater war das!” schimpfte sie.

“Es hätte nur noch gefehlt, daß man die Engel wirklich gesehen hätte, anstatt sie nur zu ahnen!”

“Ich denke, mit diesem Scherz wollten die Erbauer des Labyrinths allen, die bis zur Tempelhalle gekommen waren, etwas mitteilen”, erklärte Fürst Dragorew.

“Und was, wenn ich fragen darf?” rief Vljegah, immer noch zornig.

“Daß sie die Zonen der Fallen hinter sich hätten und sich nicht länger fürchten müßten”, sagte Nurim Dagorew. “Mit Lebewesen, die man in weitere gefährliche Fallen hineinlaufen lassen will, erlaubt man sich keine neckischen Spielereien.”

“Wahrscheinlich ist das richtig”, erwiderte Cern Jost. Plötzlich mußte er schmunzeln. “Das sollte also eines der sieben größten Geheimnisse des Universums sein! Die Erbauer müssen wirklich richtige Frohnaturen gewesen sein. Und wir waren so gespannt darauf, wie der geheimnisvolle Schrein aussehen würde!”

“Hm!” machte Nurim Dagorew “Jemand mit sehr exzentrischem Humor und ...”

“Pst!” flüsterte Eloim Calvario “Hört ihr nichts?”

Cern Jost hob den Kopf und lauschte. Dabei sah er sich zum erstenmal die nähere Umgebung der Plattform richtig an. Sie bestand aus einem kugelförmigen Hohlraum, in dessen Mitte die Plattform schwebte. In der Wandung des Hohlraums, die anscheinend aus Metallplastik bestand, gab es zahlreiche kreisrunde Öffnungen mit unterschiedlichen Durchmessern.

Und hinter den Öffnungen waren Ausschnitte vieler verschiedener Umgebungen zu sehen, angefangen von dem Ausschnitt einer Tropfsteinhöhle über den eines düsteren Verlieses bis hin zu Ausschnitten von Räumen, die mit supermoderner Technik vollgestopft waren.

Und aus einer der Öffnungen ertönte plötzlich ein leises Knirschen, so, als hätte jemand auf Glassplitter getreten.

“Jetzt wieder!” flüsterte der Raumfahrer.

Cern nickte.

“Wer hierher gekommen ist, darf sich offenbar aussuchen, wohin er in der Unterwelt gehen will. Ich denke allerdings, wir sollten uns die Öffnung aussuchen, aus der das Geräusch kam.”

“Warum?” fragte Vljegah.

Cern Jost zuckte die Schultern.

“Vielleicht nur, weil ich von Natur aus neugierig bin, vielleicht aber auch, weil ich eine gewisse Ahnung habe.”

“Ich empfinde das ebenso”, meinte Nurim Dagorew. “Versuchen wir also herauszufinden, woher die Geräusche kommen!”

6.

“Achtung!” flüsterte nun Kayna Schatten. “Seht dorthin, wohin ich sehe, aber unauffällig und ohne einen Ton!”

Die übrigen Flibustier drehten sich langsam, ohne ein Geräusch zu verursachen—und dann sahen sie es.

Ein Lichtschein näherte sich—offenbar aus einem Nebentunnel dem Transporttunnel, in dem die sieben letzten Flibustier in ihrem Gleiter warteten.

Pearl Simudden schaltete die Scheinwerfer des Gleiters aus. Sofort herrschte Dunkelheit im Tunnel—bis auf den aus dem Nebentunnel fallenden Lichtschein.

“Konstante Höhe”, flüsterte Pearl Simudden. “Keine Schwankungen. Also ist es kein Fußgänger, sondern ein Fahrzeug, das sich nähert—und zwar höchstwahrscheinlich ein Schwebefahrzeug.”

Brush Tobbon stieß den Akonen und Kayna an, was soviel hieß wie: Postiert euch links und rechts der Einmündung des Nebentunnels!

In Situationen wie dieser unterlief dem Anführer der Piraten kein Fehler. Er wußte genau, daß er durch sein hohes Gewicht erheblich öfter Geräusche beim Gehen verursachen konnte als seine Gefährten. Deshalb unterdrückte er den Ehrgeiz, unmittelbar

dabeizusein, wenn das, was sich da näherte, identifiziert und eventuell ergriffen wurde. Er drückte sogar dem Akonen seine Beutewaffe in die Hand; nicht, weil ihm Pearl lieber war als Kayna, sondern weil er aus Erfahrung wußte, daß Pearl Simudden als Kämpfer um eine Klasse besser war als die Psycho_Planerin.

Nachdem die beiden Flibustier lautlos in der Finsternis untergetaucht waren, blieb den anderen sechs Piraten nichts anderes übrig, als zu warten. Ohne daß eine Absprache nötig gewesen wäre, legte Markon Treffner die Hand auf die Scheinwerferschaltung, während Brush Tobbon sich hinter die Steuerung setzte.

Die Sekunden schienen sich zu Minuten zu dehnen, doch dann war es soweit.

Das Licht zweier Scheinwerferkegel stach aus dem Nebentunnel heraus und erhellte die gegenüberliegende Wand des Transporttunnels sowie die auf den Gleitbändern stehenden Kleincontainern.

Leise summend schwebte etwas, das einem Kontursessel für Raumfahrer ähnelte, aus der Einmündung des Nebentunnels.

In dem Augenblick, in dem Markon Treffner die Scheinwerfer des Gleiters einschaltete und Brush Tobbon die Gleitertriebwerke aktivierte, wurde das Summen lauter. Der Schwebesessel schwankte, drehte sich auf der Stelle und raste dann in den Nebentunnel zurück.

Sekunden später hielt Tobbon den Gleiter vor der Einmündung des Nebentunnels an und ließ eine Serie wüster Piratenflüche vom Stapel. Mehr konnte er nicht tun, denn der Durchmesser des Nebentunnels reichte nicht aus, um den Gleiter aufzunehmen.

“Warum hast du nicht geschossen, Panika?” schrie der Epsaler, als er sein Repertoire im wesentlichen erschöpft hatte.

Pearl Simudden schüttelte den Kopf.

“Es war ein Schwebesessel für Körperbehinderte—und in ihm saß eine junge Frau oder das, was vermutlich ein schwerer Unfall von ihr übriggelassen hatte.”

“Ach, nein!” schrie der Epsaler. “Pirat Simudden als Beschützer der Jungfrauen, wie?”

“Du hättest an meiner Stelle auch nicht geschossen, Brush”, entgegnete Pearl Simudden milde. “Nur ein Tier hätte das fertiggebracht.”

Brushs stechender Thich heftete sich auf Kayna Schatten.

Auch Kayna schüttelte den Kopf.

“Nein, auch du hättest nicht geschossen, Brush”, erklärte sie mit Bestimmtheit.

“Ihr haltet mich also für edel und human?” fragte der Epsaler, aber es klang nicht spöttisch. Er preßte die Lippen fest zusammen. “Was nun, Pearl?”

“Wir folgen ihr”, erwiderte der Akone. “Ich bin sicher, daß sie irgendwo in der sagenhaften Unterwelt Olymps wohnt und daß ihr Ausflug in die Außenwelt eine unerlaubte Extratour war.”

“Die verwunschene Prinzessin aus dem Märchen, die von ihm strengen Oheim in der Unterwelt festgehalten wird, damit kein Mann ihr zu nahe treten kann!” höhnte Josto ten Hemmings.

“Spinner!” fuhr Brush Tobbon ihn an.

“Das ist vielleicht gar nicht so abwegig”, meinte Pearl Simudden. “Wir alle haben von den Gerüchten über ein subplanetarisches Labyrinth gehört, in das Anson Argyris sich ab und zu zurückziehen soll. Wenn das auch nur teilweise stimmt, warum sollte dann nicht eine junge Frau bei ihm leben, vielleicht eine ehemalige Geliebte, die durch einen Unfall zum Krüppel wurde und von Argyris wie sein eigener Augapfel behütet wird.”

“Ist sie sehr hübsch, die Puppe?” fragte Axe mit schmutzigem Grinsen.

Brush sprang aus dem Gleiter.

“Wir folgen ihr!” bestimmte er, obwohl das bereits von Pearl Simudden erklärt worden war. Aber er wollte unterstreichen, daß er das Sagen hatte.

“Laßt mich zurück!” jammerte Körn Brack. “Ich wäre doch nur Ballast für euch.”

“Du trägst ihn, Affe!” befahl Brush Tobbon Axe, dann verteilte er die Handlampen aus dem Gleiter an

seine Gefährten, nahm dem Akonen die Waffe wieder ab und stürmte allen voraus in den Nebentunnel.

Nach einer halben Stunde blieb er stehen und wartete bis seine Gefährten ihn eingeholt hatten, dann deutete er auf eine kreisrunde Öffnung im Boden.

“Sieht aus wie ein Liftschacht, besitzt aber kein Antigraufeld. Mit einem Schwebesessel ist man ja auch nicht darauf angewiesen. Aber wir haben weder Schwebesessel noch Flugaggregate. Wer hat einen Vorschlag?”

“Wie tief ist der Schacht?” fragte Kayna Schatten.

“Nicht sehr tief, nur etwa fünfzehn Meter”, erwiderte der Epsaler ironisch.

“Vielversprechend”, meinte Pearl Simudden.

“Meine ich auch”, sagte Brush Tobbon grinsend. “Vor allem, was Knochenbrüche angeht.”

“So meinte ich es nicht”, erklärte der Akone. “Wenn es uns leichtfiele, der Unbekannten zu folgen, könnte es sich um eine Falle handeln. Aber so ...”

Er wandte sich an Josto ten Hemmings.

“Du hast doch bestimmt den Gleiter nach Alkohol durchsucht, Fettsack. Bist du dabei auf ein Seil gestoßen?”

“Ein Seil?” Der Waffen_Ingenieur kratzte sich sein verwahrlostes Haar. “Eh, tatsächlich! Unter dem linken hinteren Sitz liegt eine Rolle Nylonschnur, mindestens fünfzig Meter lang.”

“Hol sie her, aber dalli!” fuhr Brush Tobbon ihn an. “Wenn du schon die Schnur gefunden hast, hättest du daran denken sollen, daß wir sie eventuell brauchen könnten!”

“Den ganzen Weg zurück!” maulte ten Hemmings.

“In einer Viertelstunde bist du wieder hier, oder ich reiße dir die Barthaare einzeln aus!” drohte Brush Tobbon.

*

Genau vierzehn Minuten und fünfzig Sekunden später kehrte er zurück, die Rolle Nylonschnur über dem Arm. Er keuchte.

Brush Tobbon nahm ihm die Schnur ab, knüpfte eine Schlinge hinein und schlang sie Kayna Schatten unter den Armen hindurch.

“Du wiegst am wenigsten von uns, Kayna”, erklärte er dabei. “Zwar ist Dezibel noch leichter, aber er kann nur mit Computern kämpfen.”

“Du brauchst dich bei mir nicht zu entschuldigen, Brush”, erwiderte Kayna stolz. “Jeder von uns weiß, daß ich mich nicht vor einem Kampf fürchte.”

Brush nickte und schob ihr seine Beutewaffe unter den Gürtel.

“Viel Glück, Schatz!” Er wich lachend zurück, als Kayna ihm das Gesicht zerkratzen wollte.

Anschließend band er sich das andere Ende der Schnur um die Hüften, dann wickelte er sich die Schnur so um ein Bein und einen Unterarm, daß er sie stets straff halten konnte.

Wortlos stieg Kayna Schatten in den Schacht, sorgte mit einer Hand für ausreichend Abstand zur Wandung und hielt mit der anderen Hand ihre Lampe, deren Lichtkegel nach unten zeigte.

Brush Tobbon ließ die PsychoPlanerin zügig hinab. Er hielt ihr Gewicht mühelos und stand dabei genau am Rand des Schachtes.

“Gut!” schallte es nach einer Weile herauf. “Ich sehe durch eine Öffnung auf die Oberfläche eines kleinen Sees. Das ist alles.”

“Der nächste!” sagte Tobbon und holte das Seil wieder herauf.

Nacheinander seilte er die übrigen Flibustier ab, dann beugte er sich über den Schacht und brüllte:

“Vorsicht dort unten! Aus dem Wege!”

Er ließ das obere Ende des Seiles los, konzentrierte sich auf sein Verhalten während des bevorstehenden Sprunges, der auch für einen an erheblich höhere Schwerkraft gewöhnten Epsaler nicht ungefährlich sein würde.

Dann sprang er.

Der Aufprall war einigermaßen erträglich, weil es Brush Tobbon kurz vorher gelang, sich hoch und zur Seite zu schnellen und sich kurz nach dem Aufprall, der mit den Füßen erfolgte, über die Schulter abzurollen.

Dennoch war er fast eine Minute lang unfähig, aufzustehen.

“Hast du dir etwas gebrochen?” fragte Pearl Simudden und beugte sich über ihn.

“Kümmere dich um deine Knochen!” stieß Brush gepreßt hervor.

Er setzte sich auf, als es irgendwo laut klatschte.

“Das war Josto!” rief Körn Brack. “Er wollte im See baden und ist ausgerutscht. Der See ist gar keiner, sondern eine spiegelglatte Glassitfläche.”

Brush lachte brüllend—und preßte im nächsten Moment stöhnend die Hände gegen seinen Leib.

“Tut es irgendwo weh?” fragte Kayna Schatten betont scheinheilig, als Brush Tabbon aufgehört hatte zu

stöhnen.

„Nur wenn ich lache, du Aas!“ flüsterte der Epsaler. „Na warte! Bei nächster Gelegenheit versohle ich dir den ...“

„Ich habe etwas gefunden!“ unterbrach ihn Josto ten Hemmings Schrei. „Eine Art Schwebekapsel!“

„Der Schwebesessel!“ sagte Brush und stand auf.

„Vorsichtig bewegen!“ mahnte Markon Treffner. „Wahrscheinlich ist dir beim Aufprall das Zwerchfell gerissen. Deshalb solltest du vorerst auch nicht~laut sprechen oder gar lachen.“

„Das gefällt dir, was?“ gab Brush Tobbon zurück. „Was kann man dagegen tun?“

„Da hilft nur eine Operation“, antwortete der Ara. „Das Zwerchfell muß genäht werden.“

„Vielleicht wächst es von selbst wieder zusammen“, erwiderte der Epsaler. „Ich habe keine Zeit, mich ins Bett zu legen.“

Gemeinsam mit den anderen Flibustiern ging er zu Josto ten Hemmings, der auf dem Bauch auf der spiegelnden Glassitfläche lag und zu einem großen Tor auf der gegenüberliegenden Seite schaute.

„Ich sehe nichts“, sagte Pearl Simudden.

Hemmings stand vorsichtig auf.

„Aber ich habe es ganz deutlich gesehen. Es war eine offene Schwebekapsel.“

„Nicht der Schwebesessel mit der jungen Frau?“ fragte Pearl.

Josto schüttelte den Kopf

„Nein, aber ich glaube, sie saß mit ihrem Sessel in der Kapsel. Genau konnte ich es nicht sehen, weil die Kapsel nur knapp eine halbe Sekunde lang zu sehen war. Sie schwebte von links nach rechts.“

„Wir werden hinterhergehen!“ sagte Brush und setzte sich in Bewegung. Fast wäre er ausgerutscht, und auch die anderen Flibustier mußten förmlich wie auf Eiern gehen, um auf der glatten Fläche nicht auszugleiten.

Kayna Schatten eilte zuerst durch das Tor—und blieb stehen.

Als Pearl Simudden sie einholte, sah er, was die Psycho_Planerin zum abrupten Stehenbleiben veranlaßt hatte.

In einem anscheinend natürlich entstandenen Felsdom zur Linken schwebten etwa dreißig kapselförmige Gebilde dicht über dem Boden. Sie waren offen, so daß darin jeweils zwei Sitze zu erkennen waren.

Kayna blickte nach rechts. Dort mündete ein kreisförmiger, zirka drei Meter durchmessender Stollen in den Felsdom.

„Die Kapsel, die Saufjosto gesehen hat, ist also in den Stollen dort entschwebt“, meinte Kayna. „Wenn wir ebenfalls Schwebekapseln benutzen, werden wir dorthin kommen, wo ihr Ziel ist.“

„Aber die Kapseln lassen sich nicht steuern“, sagte Brush Tobbon, der inzwischen das Innere der näch_ sten Kapsel untersucht hatte.

„Wahrscheinlich gibt es nur eine einzige Strecke, auf der sie entweder hin oder zurück verkehren“, erwiderte Kayna. „Das entsprechende Programm wird sicher aktiviert, sobald eine Kapsel belastet ist. Ich denke, wir können es riskieren, die Kapseln zu benutzen. Immer zwei von uns steigen in eine Kapsel—bis auf dich, Brush. Du wirst Mühe haben allein in eine Kapsel zu kommen.“

„Ich schaffe es schon“, sagte der Epsaler und zwängte sich in die nächste Kapsel. „Diesmal übernehme ich die Spitze.“

„Nehmen wir die nächste Kapsel, Panika?“ fragte Kayna Schatten.

Der Akone nickte.

„Na endlich!“ sagte Brush, als es ihm gelungen war, sich in seine Schwebekapsel zu zwängen.

Im nächsten Augenblick fuhr die Kapsel ruckfrei an und schwebte auf die Stollenmündung zu.

„Da!“ schrie Axe und zeigte auf die Mündung des Stollens, in der sich ein grünliches Flimmern bildete und stabilisierte.

„Steig aus, Brush!“ rief Josto ten Hemmings.

„Nein!“ gab Brush Tobbon ge. dämpft zurück. „Ich will es wissen!“

Er hätte auch nicht mehr aussteigen können, denn seine Kapsel beschleunigte ziemlich stark und tauchte kurz darauf in das grünliche Flimmern ein.

Pearl Simudden lächelte.

„Transmitteffekt“, erklärte er. „Los, steigen wir ein, Kayna! Ich bin neugierig darauf, tiefer in dieses subplanetarische Labyrinth zu fahren!“

Rayna schwang sich in die Kapsel. „Ich auch, Panika.“

Kaum saßen sie in ihrer Kapsel, da fuhr sie auch schon an, beschleunigte und tauchte in das grünliche Flimmern ein—und im nächsten Augenblick spürten sie den typischen ziehenden Entzerrungsschmerz der Rematerialisation und sahen, daß ihre Kapsel in eine Art großen gläsernen Dom schwebte, der durch zahllose

senkrechte und waagerechte gläserne Wände unterteilt war und dessen unterster Boden aus einer dünnen Schicht Glasscheiben bestand.

Die Kapsel Brushs hatte bereits angehalten. Der Epsaler stand auf den Glasscherben und sah sich verwundert um.

“Endstation!” sagte Pearl Simudden und sprang aus der Kapsel. Es knirschte vernehmlich, als er mit den Stiefeln in den Glasscherben landete.

Kayna Schatten folgte ihm und lehnte seine zur Hilfe ausgestreckten Hände ab.

Auch ihre Stiefel verursachten knirschende Geräusche.

“Ein Glaspalast”, sagte sie ironisch. “Ob hier irgendwo die verkrüppelte Prinzessin wohnt? Also, ich möchte nicht hier leben.”

“Vielleicht werden wir hier nicht leben, sondern sterben müssen”, meinte Pearl Simudden.

“Was hast du denn nun schon wieder einzuwenden, Panika?” grollte Brush Tobbon verächtlich.

“Daß für unsere Kapseln hier Endstation war, für die Kapsel der Prinzessin aber nicht, denn sonst müßte sie hier herumschweben. Meiner Meinung nach bedeutet das, daß sie uns in eine Falle gelockt hat.”

Nacheinander materialisierten die nächsten Schwebekapseln. Die Passagiere stiegen aus und schauten sich verwundert um.

“Durchsucht den Glaspalast! “ befahl Brush. “Stellt fest, welche Wege aus ihm hinausführen und ob sich diese komische Prinzessin irgendwo in ihm versteckt!”

Als die Flibustier nach ungefähr einer halben Stunde wieder zu ihrem Ausgangspunkt zurückkehrten, waren die Schwebekapseln verschwunden. Aber auch die Glassplitter waren nicht mehr da. Statt dessen stand ein langer Tisch auf dem Boden. Eine weiße Decke war über ihm ausgebreitet—und darauf standen Schüsseln mit einfachen Nahrungsmitteln, Flaschen mit Bier und klaren Schnäpsen sowie die dazugehörigen Teller, Gläser und Bestecke.

“Was soll das wieder bedeuten?” polterte Brush Tobbon. “Es gibt in diesem Glaspalast weder Ein_ noch Ausgänge, so daß wir praktisch Gefangene sind—und jemand deckt hier für uns den Tisch, als wären wir seine Gäste! “

“Vielleicht will man uns vergiften”, sagte Markon Treffner, beugte sich über den Tisch und roch am Inhalt einer Schüssel. “Das riecht zwar einwandfrei, aber bei der Fülle geruchs_ und geschmackloser Gifte, die es gibt, besagt das nichts.”

“Möchte jemand den Vorkoster spielen?” fragte Kayna Schatten.

Axe grunzte.

“Praktisch ist es egal, ob ich verhungere oder an Gift sterbe. Darf ich?”

“Nur zu!” sagte Brush Tobbon.

Axe setzte sich auf einen der sieben Stühle, schaufelte sich einen Teller voll und aß mit einem zum Besteck gehörenden Löffel und mit gutem Appetit.

“Ich werde die Getränke testen”, meinte Josto ten Hemmings.

Er schenkte sich ein Bierglas voll Schnaps, schnupperte daran und kippte es hinunter.

“Ah!” machte er anschließend. “Einen besseren Kirschbrand habe ich nie getrunken!”

“Da knurrt einem ja der Magen!” grollte der Epsaler.

“Ich würde dennoch warten”, sagte Pearl Simudden. “An tödliches Gift denke ich übrigens nicht, eher an Betäubungsmittel.”

“Dann rühre ich nichts an”, erklärte Kayna Schatten. “Ich will sehen und fühlen, was mit uns geschieht.”

“Wie fühlst du dich, Axe?” fragte Markon Treffner.

Axe grinste, dann stieß er laut auf.

“Sauwohl, Markon! “

Brush Tobbon fluchte.

Pearl Simudden. lächelte.

“Ich hungere lieber, denn ich bin gespannt darauf, was als nächstes passieren wird.”

“Ich auch”, sagte Kayna Schatten.

*

“Orbiter!” sagte Vljegah. “Orbiter in der Unterwelt Olymps! Und sie werden bewirtet wie willkommene Gäste! “

Die vier Eindringlinge schwebten mit ihrer Plattform vor einer etwa fünf Meter durchmessenden Öffnung und blickten auf einen Tisch in einer aus Glaswänden bestehenden Umgebung und auf sieben Orbiter die um den Tisch herumstanden beziehungsweise sechs, denn der siebente saß am Tisch und aß.

“Sie benehmen sich, als wären es die echten Flibustier”, meinte Cern Jost.

“Wenn wir hinüberkämen, würde ich sie zur Rede stellen”, erklärte Fürst Nurim Dagorew.

Sie hatten versucht, durch die Öffnung zu steigen, aber feststellen müssen, daß sie durch einen unsichtbaren Energieschirm verschlossen war—und die sieben Orbiter konnten sie zweifellos nicht sehen, was bedeutete, daß der Energieschirm nur von einer Seite aus transparent war.

“Ich frage mich, wie sie in die Unterwelt gekommen sind”, sagte Eloim Calvario. “Anscheinend hatten sie keine Fallen zu überwinden. Es gibt demnach auch sichere Wege.”

“Auch ihr werdet diesen sicheren Weg benutzen, um wieder nach oben zu gehen”, sagte eine helle Stimme hinter ihnen.

Sie fuhren herum und erblickten den an eine komplizierte Apparatur angeschlossenen Oberkörper, Hals und Kopf einer engelhaft schönen jungen Frau, die in einem Schwebesessel saß.

“Wer bist du?” rief Cern Jost

Die Frau lächelte.

“Ihr könnt mich Fee nennen oder auch anders. Es spielt keine Rolle. Fürst Dagorew, es war sehr mutig von dir und deinen Freunden, den gefährlichen Weg in die Unterwelt zu gehen, aber es war auch anmaßend, denn wenn dein Kaiser gewollt hätte, daß du sein Refugium aufsuchst, hätte er es dir gesagt.”

Nurim Dagorew errötete.

“Ich werde meinen Kaiser um Verzeihung bitten”, erwiderte er leise. “Befindet er sich in seinem—Refugium?”

“Wenn er wollte, daß du seinen Aufenthaltsort kennst, hätte er ihn dir genannt. Nicht wahr, Fürst Dagorew?”

“Ja, sicher”, entgegnete Dagorew mit erwachendem Trotz. “Aber wir brauchen ihn—und er läßt sich einfach nicht blicken!”

“Das, was dein Kaiser vom Palast aus für Olymp tun könnte, kannst auch du tun”, sagte die Frau. “Er tut an einem anderen Ort etwas für Olymp und die Freihändler, etwas das nur er tun kann.”

“Und diese Orbiter!” rief Vljegah und deutete auf die Öffnung. “Sie durften in die Unterwelt kommen und werden sogar bewirtet. Wo bleibt da die Gerechtigkeit?”

“Du solltest das Wort Gerechtigkeit nicht leichtfertig gebrauchen, Vljegah”, erklärte die Frau. “Deine Gerechtigkeit ist nicht die Gerechtigkeit des Kaisers.”

Sie blickte wieder zu Nurim Dagorew.

“Du, Fürst Dagorew, wirst mit deinen Freunden durch dieses Tor gehen, sobald es sich geöffnet hat!” Sie deutete auf die von einem Energieschirm verschlossene Öffnung, hinter der die sieben Orbiter zu sehen waren. “Es ist dafür gesorgt, daß ihr von dort aus an die Oberwelt zurückfindet.”

“Aber ...!” rief Nurim Dagorew.

“Es ist der Wunsch deines Kaisers, Fürst Dagorew!”

Der Fürst senkte den Kopf.

“Ich werde ihn erfüllen, Fee.”

“Viel Glück!” sagte die Frau, dann verschwand sie von einem Augenblick zum anderen.

“Was war das?” rief Cern Jost. “War es eine Projektion?”

Niemand antwortete ihm darauf.

7.

“Was ist das?” rief Zarcher, der von der Zentrale seines Flaggschiffs aus die Verfolgung und Beobachtung der flüchtigen Flibustier auf mehreren Monitoren mitverfolgt hatte.

Soeben waren die sieben Flibustier mit ihrem Gleiter im gedeckten Zugang des halbverfallenen Sportstadions der Altstadt von Trade City gelandet, nachdem die Verfolger sie wenige Minuten zuvor weisungsgemäß aus den Augen verloren hatten, aber die winzigen fliegenden Beobachtungssonden, die ihnen gleich darauf gefolgt waren, zeigten den Zugang leer.

“Das ist mir auch rätselhaft”, sagte die Brack_Type namens Ganmon, die die Fernsteuerung der Mikrosonden leitete. “Es gibt keine Möglichkeit im Innern des Zugangs, sich zu verstecken.”

“Das gesamte Stadion umstellen und systematisch durchsuchen!” ordnete Zarcher an.

Er blickte zu Hotrenor_Taak, der vorübergehend als “Gast” auf dem Flaggschiff der BAL_Flotte weilte. Allerdings besaß der Lare keine große Bewegungsfreiheit. Er durfte sich nur in einer begrenzten Sektion des Schiffes bewegen und wurde dabei stets von vier Orbitern begleitet.

“Hast du eine Ahnung, ob die Gleiter auf dem Schiff der Garbeschianer, mit dem du nach Olymp kamst, mit Deflektor_Projektoren ausgerüstet sind?”

“Ich weiß es nicht, Zarcher”, antwortete Hotrenor_Taak. “Man gab mir keine Gelegenheit, die Gleiter zu untersuchen.”

Zarcher schaltete die Internkommunikation ein und befahl einigen anderen Orbitern, ins GAVÖKSchiff zu gehen und die Gleiter daraufhin zu untersuchen, ob sie Anlagen zum Aufbau von Deflektorschirmen besaßen.

Danach verfolgte er auf seinen Monitoren erregt die Umstellungs- und Durchsuchungsaktion des alten Stadions. Ungefähr zweitausend Orbiter waren daran beteiligt. Sie waren mit auf Plattformen montierten Ortungsgeräten und Hohlräumdetektoren sowie anderem Gerät ausgerüstet.

Ziemlich bald stellte sich heraus, daß von dem bewußten Zugang keine Geheimgänge ausgingen, durch die die Flibustier hätten entkommen können—ganz zu schweigen davon, daß sie dann den Gleiter hätten zurücklassen müssen.

Von Bord des GAVÖK_Schiffes meldete sich der Anführer der Gruppe, die die Gleiter untersucht hatte.

“Es gibt keine Deflektorfeld-Projektoren oder andere Vorrichtungen, mit denen sich die Fahrzeuge unsichtbar machen lassen”, berichtete er.

Hotrenor-Taak lächelte in sich hinein.

Der alte Lare hatte einen Verdacht. Immerhin kannte er Anson Argyris gut und hatte seine Erfahrungen mit der exzentrischen Mentalität des Freihändlerkaisers gesammelt. Er hielt es deshalb für möglich, daß Argyris die List der Orbiter durchschaut und gerade so range mitgespielt hatte, bis es ihm gelungen war, die echten Flibustier—and daß es die Originale waren, wußte er von Zarcher—in der Unterwelt Olymps einzufangen. Als ihm das gelungen war, hatte er die Projektionen, mit denen er die Orbiter getäuscht hatte, einfach abgeschaltet, wodurch die Verfolger ins Leere liefen.

Aber er sagte nichts, denn ihm lag daran, einen Mann zu spielen, der nicht allzu viel über die Garbeschianer wußte.

Als Zarcher völlig ratlos war, meldete sich ein Orbiter—eine Simudden_Type namens Karfry—and berichtete, er hätte auf den Aufzeichnungen, die von den Ortungen und optischen Sichtungen während der Flucht der Garbeschianer gemacht worden waren, Anzeichen dafür entdeckt, daß die Garbeschianer von einem bestimmten Zeitpunkt an keine Lebewesen mehr gewesen wären.

“Was waren sie dann?” fragte Zarcher.

“Vermutlich Projektionen”, antwortete Karfry. “Fast perfekte Projektionen, sonst wäre der Austausch sofort bemerkt worden.”

“Unglaublich!” schimpfte Zarcher. “Die Garbeschianer, die uns durch ihre Flucht zu der Widerstandsgruppe und damit zu der mobilen Positronik führen sollten, sind nun tatsächlich entkommen. Wie sollen wir dann die Positronik finden?”

“Ganz davon abgesehen, daß sie nun tatsächlich Kontakt mit der Widerstandsgruppe aufnehmen und ihr Wissen über die Zentralwelten weitergeben werden”, sagte Karfry.

“Das kommt noch hinzu”, erwiderte Zarcher. “Danke für die Hilfe, Karfry.”

“Was wirst du jetzt unternehmen, Zarcher?” fragte Hotrenor-Taak.

Zarcher strich sich über die Stirn.

“Ich werde mir schon etwas einfallen lassen, Hotrenor-Taak. Notfalls schreke ich auch vor harten Maßnahmen nicht zurück.”

*

“Er bewegt sich!” rief Kayna Schatten.

“Wer bewegt sich?” fragte Brush Tobbon und schluckte den letzten Bissen seiner Mahlzeit hinunter. Inzwischen hatten alle sieben Flibustier den Speisen und Getränken zugesprochen, die ein Unbekannter; ihnen im Glaspalast aufgetischt hatte.

“Der Glaspalast!” antwortete die Psycho_Planerin. “Spürt ihr denn die Erschütterungen nicht?”

“Ja”, sagte Pearl Simudden. “Und ich sehe auch, daß der Palast durch eine Fortsetzung der großen Höhle schwebt, in der er zuerst gestanden hat. Durch die Reflexionen läßt es sich nur schwer erkennen, aber wenn man genau hinschaut ...”

“Jetzt sehe ich es auch”, erklärte Kayna.

“Ich kann nichts dergleichen erkennen”, meinte Brush. “Aber wenn du es sagst, Kayna, wird es schon stimmen. Nur, was soll das alles?”

“Ist doch egal—oder nicht! “ sagte Axe, legte die Füße auf den Tisch und gähnte herzhaft. “Uns geht es gut, das genügt.”

“Es genügt nicht!” schrie Brush Tobbon ihn an. “Aufstehen! Wir halten uns bereit, so bald wie möglich aus dem Glaspalast auszubrechen und Gefangene zu machen, falls sich Untergrundkämpfer blicken lassen!”

“Das wäre voreilig”, mahnte Pearl Simudden.

“Jetzt halten wir an”, stellte Kayna fest. “Der Glaspalast scheint in einer Höhle zu stehen. Ich sehe außerdem kreisrunde helle Flecken.”

“Ausgänge! “ Brush Tobbon sprang auf und stieß Axe an. “Vorwärts! Zeigen wir diesen Heimlichtuern,

was Flibustier können!”

“Das ist nicht nötig”, sagte eine volltönende Stimme.

Die Flibustier fuhren herum und sahen einen alten Mann mit kurzgeschnittenem weißem Haar, einem schmalen faltigen Gesicht und einem Buckel. Der alte Mann trug ein kragenloses schmutzigweißes Hemd, darüber eine mit Knöpfen verschlossene, mehrfach geflickte blaue Leinenjacke, blaue Leinenhosen und schwarze Lederstiefel. Er stand leicht vorgebeugt da und stützte sich auf einen Knotenstock.

Aber trotz seines verkrüppelten und etwas schäbigen Aussehens strahlten seine Augen eine Autorität aus, die nicht einmal die hartgesottenen Flibustier anzweifelte

“Wer bist du?” fragte Brush Tobbon.

“Ich bin Kustos Rainbow”, antwortete der Alte. “Aber Namen sind Schall und Rauch. Ihr wollt Kontakt mit einer

Widerstandsgruppe aufnehmen. Ich bin der Verbindungsmann dieser Gruppe.”

“Woher weißt du, was wir wollen?” fragte Kayna Schatten.

“Ihr seid aus einem eurer Schiffe geflohen, konntet die Verfolger abschütteln und hattet euch in einem Transporttunnel verkrochen”, erklärte der Alte. “Als ihr meine Tochter saht, seid ihr ihr gefolgt und habt nicht gezögert, die Transportkapseln zu benutzen, obwohl die erste Kapsel in ein Transmitterfeld schwebte und ihr euch denken konntet, daß der Transport über eine längere Strecke erfolgen würde. Daraus läßt sich leicht auf eure Absichten und Hoffnungen schließen.”

“Deine Tochter?” rief Pearl Simudden. “Dieses engelsgleiche Gesicht . . . “

”Und meine bucklige Gestalt, ich weiß”, sagte Kustos Rainbow. “Aber ein Buckel vererbt sich nicht. Was verspricht ihr euch von einem Kontakt mit mir?”

Die Flibustier verständigten sich mit Blicken, dann erklärte Kayna Schatten:

“Wir müssen mit jemanden von eurer Widerstandsgruppe sprechen, der weiß, wie die sieben letzten Flibustier aussehen.”

“Das weiß ich auch”, sagte der Alte. “Sie sehen aus wie ihr Orbiter.”

“Aber wir sind keine Orbiter, sondern die Originale!” rief Kayna erregt.

Kustos Rainbow lächelte nachsichtig.

“Genau das hatte ich von euch Orbiter zu hören erwartet. Der Kommandeur eurer Flotte ist über unsere Aktivitäten beunruhigt. Was lag da näher, als eine Gruppe Orbiter fliehen zu lassen—und zwar mit solchem Theaterdonner, daß es der Widerstandsgruppe nicht entgehen konnte.

Und natürlich mit dem Ziel, daß die Orbiter Kontakt zu der gesuchten Widerstandsgruppe herstellen, woraufhin die anderen Orbiter nur zuzugreifen brauchen, um die Untergrundkämpfer zu fassen und als Störfaktor auszuschalten.”

“Wären wir, was du denkst, Alter dann hätten wir dich längst überwältigt und gezwungen, uns das Versteck deiner Genossen zu verraten!” sagte Brush Tobbon.

“Ich habe meine Sicherheitsvorkehrungen getroffen, damit euch das nicht gelingt”, erwiderte Kustos Rainbow.

“Ich wußte, daß man uns nicht vertrauen würde”, erklärte Pearl Simudden. “Tatsächlich haben die Orbiter uns die Flucht nur deshalb ermöglicht, um uns euch als Köder vor die Nase zu setzen. Aber wir können beweisen, daß wir keine robotischen Ebenbilder, sondern die echten sieben letzten Flibustier sind. Es muß sich doch nachprüfen lassen, daß wir aus Fleisch und Blut bestehen!”

“Sicher”, erwiderte Kustos Rainbow ironisch. “Genauso, wie es sich bei allen Orbiter nachprüfen läßt. So legt ihr doch mich nicht herein, Orbiter! Allein auf Terra sind genug Exemplare von euch untersucht worden. Ich kenne die Untersuchungsergebnisse. Danach sind alle sogenannten Orbiter echte organische Lebewesen. Sie weisen sogar eine genetische Verwandtschaft mit den echten Flibustier auf, sind aber psychisch nicht identisch mit ihnen.

Falls es noch Zweifel daran bei mir gegeben hätte, so wären sie beseitigt worden, als unsere Gruppe vor wenigen Stunden drei Orbiter faßte und sehr gründlich untersuchte.”

Er lachte spöttisch.

“Was?” flüsterte Kayna Schatten. Sie war leichenblaß geworden.

“Aber wir haben die Orbiter doch einem Psychotest unterzogen!” rief Körn Brack.

“Der recht unbefriedigend verlief”, sagte Pearl Simudden. “Jedenfalls bei ganz objektiver Betrachtungsweise. Wir waren aber voreingenommen, weil wir glauben wollten, daß es sich bei den Orbiter um robotische Ebenbilder handelt. Also legten wir das Testergebnis so aus, wie wir es wollten.”

“Das klingt, als hättest du doch gewußt ... !” rief Tobbon.

“Geahnt—und auch das erst seit wenigen Stunden”, erklärte nun der Akone.

“Aber das ist ja ungeheuerlich!” schrie Kayna. “Dann wären alle diese Nachbildungen Menschen wie wir!”

Sie wandte sich an den Alten. "Oder handelt es sich um Androiden?"

Kustow Rainbow musterte die Plophoserin jetzt aufmerksam, dann schüttelte er den Kopf.

"Es sind echte Menschen, wenn auch keine identischen Doppelgänger der echten Flibustier."

"Wir sind also praktisch unübertroffen!" triumphtierte Axe.

"Er begreift wieder einmal gar nichts", sagte Markon Treffner. "Wenn alle Orbiter Menschen aus Fleisch und Blut sind wie wir, wie wollen wir dann jemals beweisen, daß wir die Originale sind? Und wenn wir es nicht beweisen können, wird auch niemand unsere Informationen über die Zentrumswelten für wahr halten."

"Einen Augenblick!" sagte Pearl Simudden. "Kustos sagte, daß die auf Terra untersuchten Orbiter nicht psychisch identisch mit uns wären. Das kann man aber nur feststellen, wenn man über unsere Psychogramme verfügt. Also ist es möglich, uns mit Hilfe dieser Psychogramme zu identifizieren."

"Es kann keine Psychogramme von uns geben, Panika", entgegnete der Ara. "Denn wir waren seit dem Anfang unserer Flibustier_Laufbahn niemals inhaftiert. Man könnte bestenfalls aus unserem Verhalten bei Aktionen, soweit es dafür Zeugen gab, rekonstruktiv_theoretische Psychogramme entwickeln. Die wären aber wiederum nicht identisch mit den Psychogrammen, die man uns abnehmen kann, hätten also keine Beweiskraft."

"So ist es", sagte Kustos Rainbow.

"Unsere Diskussion könnte dir gezeigt haben, daß wir die Originale sind, Alter", erklärte Kayna Schatten.

"Ich denke, das weiß er selbst", sagte Pearl Simudden. "Aber er steht vor einem Dilemma, denn auch Doppelgänger von uns könnten eine solche Diskussion führen, wenn sie sich vorher entsprechend abgesprochen hätten."

"So ist es, mein Sohn", sagte der Alte resignierend. "Ich wollte, ich könnte euch glauben, aber ich darf es nicht. Immerhin könntet ihr mir berichten, was ihr alles über die Orbiter wißt, und über die Zentrumswelten, von denen ihr spracht."

*

"Immer noch keine Nachricht von Hotrenor_Taak?" fragte Julian Tiffloor den diensthabenden Leiter der Hyperfunkzentrale von *Imperium Alpha*, Mark Sadesch.

"Nichts, Mister Tiffloor", antwortete Mark Sadesch.

"Hattest du ein Wunder erwartet, Tiff?" fragte Homer Gershwin Adams, der während der letzten Tage wie Tiffloor fast ständig in *Imperium Alpha* gewesen war. "Selbst wenn die Orbiter dem alten Laren sein Märchen abkaufen, werden sie ihn nicht an ein Hyperfunkgerät heranlassen."

Julian Tiffloor zuckte die Schultern und begab sich in die benachbarte Hauptkommandozentrale. Adams folgte ihm.

Von einem Telekom aus fragte der Erste Terraner bei den terranischen Raumhäfen an, ob die ausgesandten Forschungsgruppen noch nicht zurückgekehrt seien. Alle Antworten fielen negativ aus.

"Auch in den verschiedenen Instituten ist man nicht weitergekommen, Tiff", meinte Homer G. Adams. "Wie nicht anders zu erwarten. Mit so vagen Hinweisen wie 'Horden von Garbesch' und 'Armadan von Harpoon' oder 'Planeten der gespaltenen Sonne' läßt sich nichts anfangen, wenn in den Geschichtsspeichern nichts dergleichen enthalten ist."

"Ich weiß", erwiderte Julian Tiffloor. "Wenn die Bedrohung durch die Orbiterflotten nicht am Beispiel .Olymp als Realität ausgewiesen worden wäre, würde ich das ganze Gerede für die Ausgeburten einer krankhaften Phantasie oder für eigenmächtig ausgelegte alte Mythen halten. >Armadan von Harpoon< klingt direkt romantisch, nicht wahr?"

"Und 'Horden von Garbesch' klingt nach Fantasy", meinte Homer G. Adams. "Immer wenn ich diesen Begriff denke, sehe ich vor meinem geistigen Auge gewaltige Heerscharen gepanzierter Reiter von barbarischem Aussehen über eine weite Ebene stampfen—und vor ihnen am Horizont ragt eine für unsere Begriffe technisch_futuristische Stadt in den Himmel, das Ziel der Horden, von dessen Plünderung sie sich ungeheuren Reichtum versprechen."

Tiffloor lächelte.

"Du solltest dich einmal als Fantasy_Schriftsteller versuchen, Homer."

"Dann hätte ich nicht in die Politik gehen dürfen, Tiff", erwiderte Adams. "Ach, ich weiß natürlich, daß diese Horden von Garbesch, wenn es sie wirklich geben sollte, nicht auf Pferden reiten. Sie werden mit einer riesigen Raumflotte kommen."

Er wischte sich den Schweiß von der Stirn.

"Es dürfte ein Glück für die Zivilisationen der Milchstraße sein, daß sie nicht über sie hergefallen sind und es ist schon tragisch, daß die sogenannten Orbiter deshalb uns für Garbeschianer halten."

"Was wird geschehen, wenn wir nicht beweisen können, daß wir nicht identisch mit diesen Garbeschianern sind?" fragte Tiffloor leise. "Wenn ich nur wüßte, was sich zur Zeit auf Olymp abspielt! Wir sollten doch ein paar

Fernortungsschiffe zum System von Boscyks Stern schicken, Homer!”

“Ich rate dir, noch damit zu warten, Tiff”, sagte Homer G. Adams. “Wir dürfen nicht ins Blaue hineinhandeln, sonst fühlen sich die Orbiter vielleicht erst provoziert—und was dann geschähe, wage ich mir nicht vorzustellen.”

“Duhastrecht,Homer”,erwiderteTiffloor. “Dennoch sehe ich nich1 ganz so schwarz wie du. Erinnere dich daran, wie es in der Anfangszeit des Solaren Imperiums war! Die Menschheit verfügte über ein kleines Beiboot und ein im WegaSystem erbeutetes Großraumschiff der Arkoniden—und die Mächtigen in unserer Galaxis, die uns den Aufstieg neideten und in uns spätere Konkurrenten sahen, besaßen Tausende von Großkampfschiffen. Und sind wir etwa in Grund und Boden gestampft worden, wie das viele Mächtige gern getan hätten? Nein, wir haben unsere technische und militärische Unterlegenheit durch Gerissenheit, List und manchmal auch Tollkühnheit wettgemacht und behaupteten uns nicht nur, sondern wurden selbst zur stärksten Macht innerhalb der Milchstraße.”

“Das weiß ich alles”, sagte Homer G. Adams. “Aber diesmal stehen wir einer ganz anderen Bedrohung gegenüber, Tiff, glaube mir—und die Menschen sind müde und können nicht noch einmal den Weg gehen, den wir gemeinsam mit ihren Ahnen gingen.”

Julian Tiffloor nickte und setzte sich.

Eine Weile blickte er geistesabwesend über die Kontrollpulte und Bildschirme, dann sagte er:

“Wir werden das Problem lösen, wenn wir nur mehr Informationen ~ bekommen, Homer.”

8.

“Sie sind wie vom Boden Olymps verschluckt”, sagte Zarcher und meinte damit die sieben Flibustier. “Vielleicht verhält es sich sogar wirklich so. Es muß auf Olymp ein Hauptquartier geben, in das sich die Widerstandgruppe mit ihrer mobilen Positronik immer wieder zurückzieht.”

“Dann hättet ihr es gefunden”, warf Hotrenor_Taak ein, der besorgt merkte, daß Zarcher der Wahrheit immer näher kam. Selbstverständlich zweifelte der Lare nicht einen Augenblick daran, das Anson Argyris hinter der Widerstandgruppe steckte.

“Nicht, wenn es sich tief unter den subplanetarischen Ver_ und Entsorgungseinrichtungen von Trade City befindet”, erklärte der Orbiter. “Denn dort haben wir alles durchsucht. Ubrigens sind dabei drei unserer Leute verschwunden und nach ein paar Stunden überraschend wiederaufgetaucht—an der Oberfläche. Sie konnten sich an nichts erinnern, was sie während der Zeit ihres Verschwindens erlebten. Das spricht meiner Meinung nach dafür, daß es in größerer Tiefe einen Zufluchtsort für die Widerständler gibt—und wenn das stimmt, dann existieren geheime und getarnte Zugänge. Sie müssen sich finden lassen.”

“Das denke ich auch”, meinte Hotrenor_Taak, der sich noch gut daran erinnerte, wie viele larische Raumsoldaten damals beim Versuch, Anson Argyris in seinem subplanetarischen Labyrinth aufzustöbern, umgekommen waren. Es mußte perfekt abgesichert sein, und er gönnte es den Orbitern, daß sie sich in den Fallensystemen ebenfalls blutige Nasen holten.

“Aber leider haben wir keine Zeit, um tage_ oder wochenlang im Boden Olymps zu wühlen”, erklärte Zarcher. “Das brauchen wir auch nicht zu tun. Es gibt eine elegantere Möglichkeit.”

Er befahl dem Funktechniker in der Zentrale, Hyper_ und Normalfunk zu aktivieren und dafür zu sorgen, daß das, was er zu sagen hatte, über alle Kanäle abgestrahlt wurde, so daß es überall auf Olymp empfangen werden konnte.

Als alles vorbereitet war, begab er sich in den Bilderfassungsbereich, stellte sich in Positur und sagte:

“Hier spricht Zarcher, Kommandeur der Orbiterflotte BAL, die das System von Boscyks Stern kontrolliert und den Planeten Olymp besetzt hält.

Ich wende mich an alle Garbeschianer auf Olymp, besonders aber in der Stadt, die ihr Trade City nennt. Es steht fest, daß in Trade City eine Gruppe fanatischer Aufsässiger existiert, die es sich zum Ziel gesetzt hat, die Vorbereitungen zur Befreiung Olymps zu sabotieren. Diese Gruppe verfügt über eine mobile Positronik, mit der sie immer wieder Schaltungen manipuliert oder desaktivierte Steuerund Regelungsanlagen reaktiviert.

Wir Orbiter können solche Aktionen nicht länger hinnehmen. Deshalb fordere ich ultimativ, daß die Aufsässigen ihre mobile Positronik innerhalb von zwei Tagen—in der Zeit dieses Planeten gerechnet—herausgeben, andernfalls alle technischen Einrichtungen auf Olymp von uns zerstört werden.”

Er gab ein Zeichen, damit die Funkgeräte wieder deaktiviert wurden, dann wandte er sich an Hotrenor_Taak.

“Das ist die Sprache, die diese Garbeschianer verstehen werden.”

Hotrenor_Taak war entsetzt. Er wußte, wenn Zarcher seine Drohung wahrmachte, würde das für Olymp eine Katastrophe bedeuten, einen Rückfall in die Steinzeit sozusagen.

Aber die Millionen, die in Trade City wohnten, konnten unter Steinzeitbedingungen nicht überleben. Dazu war ihre Zahl zu groß, und sie konnten sich nicht schnell genug in die unbesiedelte Wildnis von Olymp zerstreuen,

um die großen Jagd_ und Sammelreviere zu beziehen, die Menschen mit primitivsten Werkzeugen und Waffen nun einmal benötigen, um sich in kleinen Gruppen selbst zu ernähren.

“Und wenn diese Leute, die auf: Olymp leben, nun wirklich keine Garbeschianer sind, sondern die rechtmäßigen Besitzer des Planeten, wie sie behaupten?” fragte er den Orbiter.

“Sie sind Garbeschianer”, erwiderte Zarcher und verließ die Zentrale.

Hotrenor_Taak überlegte verzweifelt, was er unternehmen konnte, um das Schlimmste zu verhindern. Er kannte die Freihändler und ihren Stolz, der bei Anson Argyris besonders stark ausgeprägt war. Deshalb zweifelte er daran, daß der Kaiser klein begeben würde.

Der Lare erhob sich und ging nervös auf und ab.

Er grübelte darüber nach, wie er unbemerkt mit Anson Argyris Verbindung aufnehmen könnte, um ihn wenigstens zur Einstellung der Sabotageaktionen zu bewegen, wenn schon nicht zur Herausgabe der Positronik.

Und er fragte sich, wie er das bewerkstelligen sollte, wo er auf Schritt und Tritt von Orbitern bewacht wurde...

*

“Jetzt ist alles verloren”, sagte Körn Brack, als Zarcher seine Botschaft beendet hatte.

Die sieben Flibustier und Kustos Rainbow hatten sie über die im Glaspalast unsichtbar installierten Telekome gehört.

“Die Orbiter haben euch in der Hand”, erklärte Pearl Simudden. “Wenn sie ihre Drohung wahrmachen, wird der größte Teil der Einwohner von Trade City verhungern.”

“Wir Freihändler und Erben Lovely Boscyks werden niemals vor Invasoren auf dem Bauche kriechen!” rief Kustos Rainbow.

Brush Tobbon zuckte die Schultern.

“Unser Bier ist es nicht, AIter. Wir haben dir alles berichtet, was wir über die Orbiter und ihre Stahlwelten im galaktischen Zentrum wissen, aber was das Ultimatum der Orbiter angeht, so weiß ich wirklich nicht, wie wir dir helfen könnten. Wir sind selbst Gejagte—und zwar werden wir nicht nur von den Orbitern gejagt.”

Kustos Rainbows Gesicht wurde nachdenklich.

“Wer jagt euch denn noch?”

Kayna Schatten seufzte.

“Wir haben dir doch schon gesagt, daß wir die sieben letzten Flibustier sind—und zwar die echten. Und als solche werden wir von der GAVÖK und der LFT verfolgt. Natürlich glaubst du uns nicht, aber das ändert nichts daran, daß wir wissen, daß wir die Originale sind.”

“Vielleicht glaube ich euch jetzt”, erklärte der Alte. “Oder ich gebe euch die Gelegenheit, mir zu beweisen, daß ihr die echten Flibustier seid, auch wenn ich es abscheulich finde, was die echten Flibustier getan haben.”

“Erwarte von uns nicht, daß wir uns für unsere Taten entschuldigen, Kustos”, sagte Pearl Simudden. “Ohne das Auftauchen der Orbiter und ohne, daß wir erfahren hätten, was die Orbiter vorhaben, würden wir heute noch in den Bahnen eiskalter Piraten denken, denen ein Menschenleben nichts bedeutet.”

“Aber heute denkt ihr anders darüber?”

“Wir haben die Gedanken an unser früheres Leben verdrängt und wissen nicht, wie wir darüber denken sollen_ außer, daß wir damals keine andere Möglichkeit sahen, als so zu handeln, wie wir handelten. Vielleicht erkennen wir eines Tages ganz klar, welches unsere wahren unbewußten Motive waren.”

Pearl schüttelte den Kopf.

“Aber was rede ich mit dir darüber, Kustos! Bitte, versuche, den Anführern eurer Widerstandgruppe klarzumachen, daß sie die Forderung der Orbiter erfüllen müssen!”

Der alte Mann lächelte.

“Es ist immer wieder eine Art Cffenbarung, wenn man erkennt, wie tief die Menschlichkeit und die Hilfsbereitschaft selbst in der Seele eines Räubers und Mörders verankert sind. Ich habe das schon bei mehreren Menschen erlebt, besonders stark aber bei einem Laren, bei Hotrenor_Taak.”

“Du kennst den ehemaligen Verkünder der Hetosonen, diese arrogante und zugleich väterlich_herablassende Type, die für so lange Zeit die gesamte Galaxis in Not und Elend stürzte?” rief Kayna Schatten empört.

“Er ist mein Freund”, sagte Kustos Rainbow schlicht. “So, wie Julian Tifflor, Perry Rhodan und viele andere Persönlichkeiten auch meine Freunde sind.”

“Du bist kein unbedeutender Freihändler”, stellte_ Pearl Simudden leidenschaftslos fest. “Wärst du körperlich größer, würde ich denken, du wärest Anson Argyris in einer perfekten Verkleidung—und Maskierung.”

“Ich bin Anson Argyris”, erwiderte der alte Mann. Sein Gesicht wirkte plötzlich sehr ernst. “Ich weiß auch nicht, warum ich euch das offenbare. Vielleicht eine Ahnung, hervorgerufen durch die kombinierten Funktionen von

Positronik und Bioplasma, die aus winzigen Anzeichen eventuell gewisse Voraussagen für die Zukunft machen können.”

“Positronik und Bioplasma!” rief Kayna Schatten. Ihre Augen verrieten, daß sie die Wahrheit bereits erraten hatte, sie aber noch nicht glauben konnte. “Argyris ist ...”

Der alte Mann lächelte wehmütig, dann zog er seine Jacke aus, streifte das Hemd ab—und plötzlich klaffte auf Brust und Bauch ein Spalt. Im Fleisch wurden pulsierende Adern sichtbar; der Spalt weitete sich. Zwischen Lungenflügeln drängte ein eiförmiger metallener Gegenstand hervor, aber nur zur Hälfte, dann glitt er wieder zurück. Der Körper schloß sich. Kustos Rainbow zog sich wieder an.

“Du bist ein Roboter—und Anson Argyris ist nur eine von zahlreichen lebenden Masken, über die du verfügst”, sagte Pearl Simudden überwältigt. “Aber du bist ein Roboter, der fühlen kann wie ein Mensch.”

“Und der sich im Grunde stets mit der Person von Anson Argyris identifiziert”, erklärte der Vario_Roboter. “Nun kennt ihr mein Geheimnis.”

“Das ist irre!” stieß Brush Tobbon hervor. “Dann bist du diese mobile Positronik, die den Orbitern—zu schaffen gemacht hat.”

Der alte Mann nickte.

“Er wird uns töten!” schrie Kayna plötzlich. “Mit diesem Wissen um sein größtes Geheimnis kann er uns doch nicht laufen lassen!”

Tobbon hob seine Beutewaffe und zielte auf den alten Mann.

“Warum mußtest du dich uns offenbaren?” schrie er ihn an.

“Weil ich eure Hilfe brauche”, erklärte der Vario_Roboter gelassen. “Ihr sollt eine Nachricht von mir an die Orbiter überbringen.”

*

“Das kann nicht dein Ernst sein, Argyris”, erwiderte Brush Tobbon. “Wir werden doch nicht freiwillig wieder in die Gefangenschaft gehen.”

“Ich bitte euch darum”, sagte Argyris. “Und ihr werdet meine Bitte nicht abschlagen, denn ihr wollt mithelfen, die Menschheit vor der Zerstörung ihrer Existenzgrundlage zu bewahren.”

“Was ist das?” rief Kayna Schatten und hielt einen Unterarm schützend vor ihre Augen. “Dieses unaufhörliche Blinken überall im Glaspalast macht mich nervös. Argyris, soll das Mechanohypnose sein?”

“Ihr werdet zurückgehen, meine Botschaft überbringen und mein Geheimnis wahren!” sagte Anson Argyris mit monotoner Stimme.

“Aber wenn wir es verraten?” erwiderte Pearl Simudden undeutlich.

“Ihr werdet mein Geheimnis wahren!” sagte der Kaiser.

Nach einigen Minuten erklärte er:

“Die Botschaft, die ihr den Orbitern überbringen sollt, heißt: Die Terraner sind keine Garbeschianer und ihr Orbiter werdet mit eurem Ultimatum keinen Erfolg haben.”

“Die Terraner sind keine Garbeschianer—und ihr Orbiter werdet mit eurem Ultimatum keinen Erfolg haben”, wiederholte Brush Tobbon.

“Wir opfern unsere Freiheit im Dienst für eine gute Sache und für die Erhaltung der Menschheit und aller anderen galaktischen Zivilisationen”, sagte Pearl Simudden.

Axe schneuzte sich zwischen den Fingern hindurch.

“Praktisch sind wir Helden!” erklärte er.

“Ich verlasse euch jetzt”, sagte Anson Argyris. “Meine Tochter wird euch zurück zu eurem Gleiter bringen. Von dort aus kennt ihr den Weg an die Oberfläche ja selbst. Bis bald! “

Halb benommen blickte Pearl Simudden der Gestalt des alten gebeugten Mannes nach, die um einige gläserne Wände bog, dabei immer unschärfer wurde und nach einiger Zeit nicht mehr zu sehen war.

Er wußte nicht, wie lange er auf die Stelle gestarrt hatte, an der der alte Mann zuletzt zu sehen gewesen war, als eine sanfte Stimme sagte:

“Folgt mir, bitte! “

Er sah auf—und erblickte die junge verkrüppelte Frau in ihrem Schwebesessel.

“Kommt!” sagte Pearl mit belegter Stimme zu seinen Gefährten.

*

Die sieben Flibustier blickten dem Schwebesessel nach, mit dem die rätselhafte junge Frau in den Nebentunnel des Transportsystems und höchstwahrscheinlich auch in die Unterwelt von Olymp zurückkehrte.

Als sie verschwunden war, räusperte sich Pearl Simudden und sagte:

“Ich begreife allmählich, daß wir früher gar nicht in der Lage waren zu verstehen, wie komplex die Organisation einer Gesellschaft aussieht, die von vielen verschiedenen Zivilisationen einer Galaxis getragen wird.

Unsere Erlebnisse in der Unterwelt von Olymp und mit Anson Argyris haben mir die Augen ein wenig weiter geöffnet.“

“Argyris ist doch praktisch nur ein Roboter“, nörgelte Axe. “Ein Metallei mit einer Positronik und einem Klecks Gallerte.“

“Das, was du einen Kleeks Gallerte nennst, ist das Ausschlaggebende an Anson Argyris“, sagte Kayna Schatten. “Es ist das, was ein äußerlich robotisches Ding denken und fühlen läßt wie einen Menschen.“

– Josto ten Hemmings nickte eifrig.

“Ja, denn sonst hätte er uns nicht mit Schnaps bewirtet.“

“Kirschwasser“, korrigierte Körn Brack.

“Ach, ist doch egal!“ entgegnete Hemmings. “Schnaps ist Schnaps!“

“Und Pflicht ist Pflicht!“ sagte Pearl Simudden und schwang sich in den GAVÖK_Gleiter. “Und unsere Pflicht ist es, uns den Orbitern zu stellen und ihnen die Botschaft des Kaisers zu überbringen.“

“Warum?“ maulte Axe. “Wir könnten uns doch praktisch auch irgendwo verstecken.“

Brush Tobbon holte zu einer Ohrfeige aus, ließ aber die Hand wieder sinken und meinte:

“Du weißt, warum, Affe! Weil wir Flibustier eine Ehre haben—und weil wir Argyris versprochen haben, uns den Orbitern zu stellen. Wir können also gar nicht anders, als freiwillig zurückzugehen.“

“Außerdem bin ich fest davon überzeugt, daß Anson Argyris uns nicht zu den Orbitern geschickt hätte, wenn er nicht wüßte oder ahnte, daß er uns die Möglichkeit verschaffen könnte, bald wieder frei zu sein“, sagte Pearl Simudden.

Brush Tobbon nickte und forderte den Rest seiner Gruppe zum Einsteigen auf.

Danach übernahm Pearl Simudden wieder die Steuerung. Sicher steuerte er den Gleiter wieder aus dem komplizierten Transporttunnelsystem, den Subetagen von Großbauten und verschiedenen Verkehrstunnels wieder an die Oberfläche.

Als der Gleiter aus der Tiefgarage der Hauptpost von Trade City schwebte und die Flibustier die beiden vor der Ausfahrt stationierten Kampfschweber der Orbiter sahen, zogen sie unwillkürlich die Köpfe ein.

Aber die Besatzungen der Kampfschweber beachteten sie überhaupt nicht.

“Anscheinend hat man die Jagd auf uns abgeblasen“, meinte Kayna Schatten.

“Die Orbiter rechnen bestimmt nicht damit, daß wir die Sicherheit unseres Unterschlupfs freiwillig verlassen, um uns zu stellen“, sagte Markon Treffner.

“Wir sollten uns die >reumütige< Rückkehr gleich honorieren lassen“, meinte Josto ten Hemmings. “Vor allem müßten die Orbiter uns mehr Schnaps geben.“

“Ich werde versuchen, etwas in dieser Richtung für uns herauszuholen“, versprach Brush Tobbon.

Pearl Simudden steuerte den Gleiter durch die Straßen von Trade City. Überall waren zahlreiche Einwohner zu sehen. Es verkehrten auch wieder zivile Gleiter, aber sie beförderten keine Personen, sondern Güter des täglichen Bedarfs. Anscheinend hatten die Orbiter das zugestanden, weil sie eingesehen hatten, daß eine Großstadt wie Trade City ihre Einwohner nur dann versorgen konnte, wenn dazu Fahrzeuge benutzt wurden.

“Hoffentlich hat Anson Argyris noch einen Trumpf im Ärmel“, sagte Kayna Schatten. “Seine Botschaft an die Orbiter kann die Invasoren höchstens für ein paar Tage hinhalten, dann werden sie es sich nicht länger gefallen lassen, daß die >mobile Positronik< ihre Maßnahmen sabotiert.“

“Ich bin fest davon überzeugt, daß Argyris einen guten Trumpf im Ärmel hat“, meinte Pearl Simudden lächelnd: “Wer so optimistisch ist wie er, muß gute Gründe dazu haben.“

Er steuerte den Gleiter in die Mündung eines Fernverkehrstunnels und ungefähr eine Stunde später schwebte das Fahrzeug aus der Mündung jenes Tunnels, durch den sie nach ihrer Flucht von der Sirkon_Bal entkommen waren.

Es war heller Tag, deshalb konnten die Flibustier die rund fünfzig Keilschiffe unterschiedlicher Größe, die auf diesem Raumhafen lagen, deutlich sehen. Sie sahen außerdem, wie im Hintergrund des Raumhafens zwei Schiffe vom Startplatz der zum Hafen gehörenden Raumschiffswerft starteten.

“Das Wetter ist viel zu schön, um sich in eine öde Zelle sperren zu lassen“, meinte Markon Treffner.

Niemand erwiderte etwas darauf. Im Grunde genommen stimmten sie dem Ara zu, aber sie wußten auch, daß sie ihren vorgezeichneten Weg gehen mußten, wenn sie ihr Gesicht nicht verlieren wollten—und das war fast alles, was ihnen nach ihrer Vergangenheit noch ein gewisses Maß an Selbstachtung gab.

Nichts rührte sich bei den Keilschiffen, auch nicht bei dem GAVÖK_Schiff, aus dem Pearl Simudden den Gleiter gestohlen hatte. Zielsicher steuerte der Akone das Fahrzeug bis vor die Gleiterschleuse der VARAULT VENCHKE und hielt ihn dort in der Schwebe.

Kayna Schatten schaltete das Funkgerät ein und rief die Zentrale des GAVOK_Schiffs. Auf dem Bildschirm erschien das Gesicht einer Tobbon_Type.

“Ja?“

“Wir möchten nur den Gleiter zurückgeben, den wir uns für einen kleinen Ausflug ausgeliehen hatten”, sagte Kayna gelangweilt.

“Den was ...?” stotterte die Tobbon_Type. “Hier hat niemand einen Gleiter geliehen. Oh!”

“Genau!” sagte die Psycho_Planerin.

Im nächsten Augenblick heulten die Alarmsirenen des GAVÖKSchiffes und kurz darauf fielen die Sirenen der Sirkon_Bal ein. Bald darauf öffneten sich die Bodenschleusen der beiden Schiffe. Hunderte von Orbitern stürmten heraus—und gleichzeitig schossen etwa zwanzig Gleiter aus der SirkonBal und einem anderen Keilschiff. Alle bewegten sich auf den Gleiter mit den sieben Flüstern zu.

“Ein sehr herzlicher Empfang”, meinte Pearl Simudden ironisch. “Es tut mir richtig wohl zu sehen, wie man sich freut, daß wir zurückgekehrt sind.”

9.

Kaiser Anson Argyris empfand freudige Erregung, als er, der VarioRoboter, nach langer Zeit endlich wieder einmal in die Kokonmaske schlüpfte, die ihm geistig am nächsten stand und mit der allein er sich hundertprozentig identifizierte—in die Maske des Freihändlerkaisers.

Kaum hatte sich der eiförmige Körper zwischen die Organe des Körpers der Maske gezwängt, da fuhr er auch schon Ortungskopf und Teleskopglieder aus. Die Rumpföffnung schloß sich; der Eigenkreislauf der Biomask wurde aktiviert. Nacheinander fielen die Verund Entsorgungsschläuche von der Maske ab.

Anson Argyris erschauerte, als seine Lungen sich mit Luft füllten. In die eben noch stumpf glotzenden Augen kam Leben. Dann transportierte die Deckenhalterung den Kaiser zum Prüfpodest, wo er durchgecheckt und anschließend freigegeben wurde.

Anson Argyris stieg von dem Podest und stellte sich vor einen Feldspiegel. Lächelnd musterte er die Abbildung des zwei Meter großen, breitschultrigen Mannes mit dem derbeschnittenen Gesicht und dem schwarzen gekräuselten Bart, der bis zum Brustbein reichte und von dort aus zu zwei Zöpfen geflochten war, die auf den Schultern unter zwei großen Epauletten aus Howalgonium festgeklemmt waren.

Die Kleidung bestand aus einer dunkelroten Seidenhose, zu der er ein paar hüfthohe weiche Lederstiefel trug; im linken Stiefel befand sich oben die Scheide für ein Vibratormesser. Über einem bunten bestickten Oberhemd trug Argyris eine lose fallende dunkelrote Jacke, die auf der Brust von vier goldenen Schnüren zusammengehalten wurde.

Der breite Ledergürtel enthielt das Halfter für den Kombilader und, als sicher wichtigsten Bestandteil, eine runde, zwanzig Zentimeter durchmessende goldfarbene Schnalle, in der sich ein siganesischer Mikrogenerator zur Erzeugung eines Individualschutzschirms befand. Die Eigenstrahlung des Mikrogenerators überlagerte die schwachen Emissionen der Energiestation des Vario_Roboters. Auf der Gürtelschnalle war die Abbildung des Kopfes von Roi Danton eingepreßt.

“Jetzt sind wir wieder komplett”, sagte Anson Argyris mit tiefer, klangvoller Stimme und lächelte. “Wir müssen ja standesgemäß aussehen, wenn wir Einlaß in die Gruft der Erkenntnis begehren.”

Er wurde sofort wieder ernst denn er war nicht sicher, ob die Gruft der Erkenntnis sich diesmal für ihn öffnen würde. Diese geheimste Anlage Olymps sollte Hilfe für solche Notfälle bergen, in denen alle anderen Möglichkeiten versagt hatten.

Dennoch hatte sie sich nicht geöffnet, als Anson Argyris kurz nach der Machtübernahme des Konzils in der Milchstraße Einlaß begehrt hatte.

Wieder einmal verließ der Kaiser seine Biostation und rief eine Transportkapsel herbei—und wieder einmal tauchte er damit in dem Labyrinth aus normal_materiellen Tunnels und hyperenergetischen Feldern unter, die ihn über Strecken durch den Hyperraum katapultierten durch die niemand ihm zu folgen vermochte.

Diesmal lag sein Ziel weit nördlich des Trap_Ozeans im Bereich einer relativ unauffälligen Gebirgskette, einer öden Gegend, die weder Tieren noch Menschen Überlebenschancen bot und deshalb niemals besiedelt worden war.

Unterhalb einer überhängenden Klippe endete die Fahrt der Transportkapsel. Als der Kaiser sie verlassen hatte, schwebte sie durch eine Öffnung im Fels sofort wieder zurück—und die Öffnung schloß sich hinter ihr wieder.

Anson Argyris legte den Rest seines Weges zu Fuß zurück, denn er durfte es nicht riskieren, daß eventuelle Energieaggregate von den Olymp umkreisenden Keilschiffen der Orbiter geortet wurden.

Durch eine immer enger und tiefer werdende Schlucht ging der Kaiser bis zu einer Höhle, vor der zahlreiche Knochen und Fragmente von Skeletten herumlagen, die teils von Tieren, teils von humanoiden Lebewesen stammen mochten.

Als Argyris die Höhle betrat, schlug ihm heißer Atem entgegen. Eine Bestie, einem riesigen Drachen aus der terranischen Sagenwelt gleichend, riß ihren Rachen auf und zeigte zwei Reihen von Reiß_ und Mahlzähnen.

“Keine Bange, Willy!” rief Argyris. Ich bin es nur, Anson!”

Der Drache schnaufte furchterregend, dann erwiderte er in einwandfreiem Interkosmo:

“Ich gebe den Weg frei, Anson. Du hast mir natürlich wieder kein Geschenk mitgebracht, nicht wahr?”

“Tut mir leid, Willy”, sagte Argyris. “Aber beim nächstenmal denke ich ganz bestimmt daran.” Er sagte es ganz ernsthaft, obwohl “Willy” ein von ihm programmiertes Robottier war.

Er ging an dem Drachen vorbei, der ihm eine Weile nachstarrte und sich dann schnaufend zur Ruhe legte. Über Abfall und Gebeine gelangte der Kaiser in ein natürliches Höhlenlabyrinth. Da Argyris den Weg genau kannte, verirrte er sich nicht, und er wurde auch kein Opfer der zahlreichen raffinierten Fallen, die jeden Unbefugten getötet hätten.

Eine halbe Stunde nach dem Betreten des Labyrinths ließ sich Anson Argyris eine steile Schutthalde hinabgleiten, vor der jeder, der sich nicht auskannte, zurückgeschreckt wäre. Es war das letzte Hindernis vor dem Anfang des Zugangsstollens zur Sicherheitszone vor der Gruft der Erkenntnis.

Am Fuß der Schutthalde kroch Argyris durch eine enge Öffnung im gegenüberliegenden massiven Felsgestein in den

Zugangsstollen Nord.

Rund fünf Kilometer lang lief Anson Argyris zu Fuß durch den mit starker Neigung in Spiralwindungen nach unten führenden Stollen, dann bestieg er einen in einer Schleuse wartenden Wagen, der auf weichen Niederdruckreifen lief und durch einen batteriestromgespeisten Elektromotor angetrieben wurde.

Der Wagen entwickelte eine Geschwindigkeit von hundertachtzig Stundenkilometern und wurde von Impulsen aus dem Vario_Roboter gesteuert, obwohl auch eine manuelle Steuerung vorhanden war.

Der Wagen raste durch den vielfach gewundenen und stetig abwärts führenden Stollen nach Süden. Als er den Rand des Trap_Ozeans erreichte, jagte er eine schwache Steigung hinauf und kippte von ihrem höchsten Punkt in einen Stollen, der mit einem Gefälle von mehr als dreißig Grad steil abfiel.

Und tief unten waberte und brodelte die Glut und das Magma eines tief liegenden Subvulkans, der nur dadurch noch nicht bis an die Oberfläche durchgebrochen war, weil die Ingenieurskunst der Erbauer der Gruft der Erkenntnis dafür gesorgt hatte, daß sein Druck nie zu hoch anstieg.

Jeder Unbefugte, der mit diesem Wagen den Stollen befuhr und plötzlich sah, daß er in kochendem Magma vergehen würde, mußte dazu verleitet werden, mit der Manuellsteuerung zu bremsen. Das aber hätte an dieser Stelle des Zugangsstollens ein Funksignal ausgelöst, das wiederum einige Projektoren in den Stollenwänden veranlaßt hätte, ein Desintegrationsfeld aufzubauen, und Wagen und Insassen aufzulösen.

Das ist eine der teuflischsten Fallen! überlegte Anson Argyris, während der Wagen hinabstürzte auf etwas, das der Hölle aus Dantes Inferno glich. *Die natürliche Furcht der Kreatur vor dem Feuer wird dazu benutzt, um sie in den Tod zu treiben. Nur wer angesichts eines scheinbar sicheren Flammentodes auf die Perfektion der Technik dieser Anlagen vertraute—und das konnte nur jemand, der genau über alle Details Bescheid wußte—würde sein Leben retten.*

Sogar Argyris spürte, bedingt durch die bioplasmatische Komponente seines Kombinationsgehirns etwas von der kreatürlichen Furcht vor dem Feuer—und er fragte sich allen Ernstes, ob eines Tages nicht doch ein Teil der ungeheuer komplizierten Technik dieser Anlage versagen könnte, so daß auch ein Autorisierter in den Tod rasen würde.

Er umklammerte die Haltegriffe des Wagens fester, als er die Glut des Magmaschlundes sich ihm entgegenschlagen fühlte.

Doch da hatte bereits ein Sensor reagiert und eine Serie von Steuerungselementen veranlaßt, aus Projektoren, die ihre Energie aus vom Subvulkan selbst gespeisten Hitzegeneratoren erhielten, hochenergetische Felder entstehen zu lassen, die eine schmale, aber sichere_Gasse durch Glutodem und Magma bahnten und freihielten, bis der Wagen ungeschoren hindurch war.

Danach verlief der Stollen ein Stück lang gerade und dann ging es noch einmal steil hinunter, bis der Wagen in einer riesigen flachen Halle ausrollte und zum Stehen kam.

*

“Das wär entnervend, Kollege!” sagte Anson Argyris und reckte sich auf dem Sitz des Wagens.

Mit dem “Kollegen” meinte er den Identifikationsroboter der Empfangshalle, der allerdings nicht mobil, sondern stationär war.

Argyris erwartete keine Antwort und schon gar keine Begrüßung. Der Satz, den er gesagt hatte, gehörte zur ersten Prüfungsstufe. Nur derjenige, der ihn sofort nach seiner Ankunft in der Halle auf sagte, wurde zu weiteren Identifizierungsprüfungen zugelassen. Wer ihn nicht auf sagte, wurde zwar nicht getötet, denn es war davon ausgegangen worden, daß völlig unbefugte nicht bis hierher kommen könnten, sondern mit einem Fesselfeld eingefangen und in eine Isolierstation transportiert, wo er mit allen technischen Raffinessen einer Supertechnik geprüft, befragt und verhört wurde. Es könnte ja sein, daß bei einem Katastrophenfall alle Autorisierten ausgefallen

waren und ihr Geheimnis teilweise an eine Person weitergegeben hatten, um ihr das Betreten der Gruft der Erkenntnis zu ermöglichen und Hilfe für die Menschheit anzufordern.

Nach ungefähr fünf Minuten ertönte ein Pfeifsignal.

Anson Argyris schwang sich aus dem Wagen und ging auf zwei etwa einen Meter hohe Metallsäulen zu, die dort aus dem Boden ragten, wo sich die Halle nach hinten zu allmählich verjüngte.

Wie bei den Prüfsäulen vor seiner Biostation legte Argyris auch hier beide Hände mit den Handflächen nach unten auf die Oberseiten der Säulen und wartete geduldig, bis die unsichtbar aus den Säulen in seinen Körper und sein Gehirn blickenden Prüfstrahlen ihn einwandfrei als den Vario_500 identifiziert und seine Einstellung zur Menschheit festgestellt hatte. Letzteres war von den Erbauern für erforderlich gehalten worden, damit für den Fall, daß der Vario_Roboter mit Hilfe überlegener Technik "umgedreht" und mißbraucht würde, er keinen Zugang zur Gruft der Erkenntnis erhalten konnte. In einem solchen Falle hätte der Torcomputer sofort die Paralysisierung des bioplasmatischen Gehirnsektors und die Desaktivierung der positronischen Komponente veranlaßt.

Als Argyris die Kodesignale empfing, die seine positive Identifizierung bestätigten, und gleichzeitig registrierte, daß das unsichtbare Energiegatter vor ihm zusammenbrach, nahm er die Hände von den Säulen und ging zwischen ihnen hindurch weiter.

Seine Schritte erzeugten in der Halle einen hohlen Widerhall, während er auf die fünf Meter breite und zwei Meter hohe Wand aus hochverdichtetem Ynkenit zuing, zu der die Halle sich verjüngte. Davor befand sich ein unsichtbarer Sperriegel aus einem ParatronSchirmfeld.

Die Spannung Argyris' stieg, als er vor dem Paratronfeld stehenblieb. Hier hatte nach der Machtübernahme des Konzils sein Weg zur Gruft der Erkenntnis geendet, als auf der Ynkenitwand in flammendroter Schrift die Mitteilung erschienen war:

IDENTIFIZIERT—ZUTRITT NICHT ERFORDERLICH.

Anson Argyris hatte damals ungläubig auf die Botschaft gestarrt, denn sie besagte nichts anderes, als daß irgend etwas innerhalb der Gruft der Erkenntnis über alle Vorgänge in der Milchstraße bis ins Detail unterrichtet sein mußte und aus der Fülle seiner Informationen den Schluß gezogen hatte, daß die von den Laren und den Überschweren drohende Gefahr auch ohne

Mitwirkung der Gruft der Erkenntnis früh her oder später beseitigt werden würde.

Argyris hatte es schließlich glauben müssen, daß es sich so verhielt, und plötzlich hoffte er inbrünstig darauf, daß es auch diesmal so sein würde und daß die von den Orbitern drohende Gefahr in Wahrheit gar nicht so schlimm wäre.

Aber da erschien auf der Ynkenitwand in flammendroter Schrift die Botschaft:

IDENTIFIZIERT—EINTRITT ERLAUBT

Anson Argyris holte tief Luft, während der Paratronschirm erlosch und ein 2,50 mal 2 Meter großes Teilstück der Ynkenitwand im Boden versank. Dahinter erblickte der Kaiser einen etwa dreißig Meter langen schmalen Korridor—und ortete zahlreiche Sensoren und Waffen, die in der Korridorwand unsichtbar installiert waren.

Diesmal ist es wirklich ernst! durchfuhr es ihn—und zum erstenmal ahnte er, wie gefährlich die gegenwärtige Krise für die Menschheit und alle anderen Völker der Milchstraße war.

Nach etwa fünf Metern baute sich vor Argyris ein Prallfeld im Gang auf und stoppte den Freifahrerkaiser. Er stand still, weil er annahm, daß das von ihm erwartet wurde. Wissen konnte er es nicht, da er seinerzeit, als ihm das Geheimnis offenbart wurde, nur über die Besonderheiten informiert worden war, die an der Ynkenitwand endeten.

Er hob den Kopf, als sich über ihm ein rundes Luk von 2,50 Metern Durchmesser öffnete. Gleich darauf entstand ein Gravitationsfeld und zog ihn nach oben—durch das Luk hindurch und durch eine Schachtröhre in einen zweiten Gang, der dem ersten—tieferen—genau glich.

Anson Argyris ging ohne Zögern weiter und gelangte in eine Halle von etwa fünfzehn Metern Höhe und er spürte sofort die auf ihn einprasselnden Prüfpulse eines zweiten stationären Roboters.

"Identifizierung positiv!" plärrte eine Stimme. "Identifizierung positiv!"

"Identifizierung positiv!" äffte Argyris die Stimme nach, weil er sich angesichts perfekter technischer Möglichkeiten über die miserable Stimmbildung ärgerte.

"Beschwerde anerkannt!" flötete eine weiche weibliche Stimme. "Dem Betreten der Gruft der Erkenntnis steht nichts mehr im Wege!"

"Die Erbauer waren doch nicht ganz ohne Humor", bemerkte Anson Argyris, während vor ihm ein Tor aufglitt und sich seines Bioplasmatischen Gehirnsektors eine schier unerträgliche Spannung bemächtigte.

Langsam glitt er weiter und blickte gleich darauf staunend in eine weite domartige Halle, die in mildes Licht getaucht war und deren Wände im bizarren und verwirrenden Lichterspiel von Kontrollen funkelten, wie sie

charakteristisch für hochwertige Robotgehirne mit mikrominiaturisierten Funktionselementen waren—was auf eine ungeheure Leistungsfähigkeit hinwies.

Fast zögernd betrat Anson Argyris die erste Halle—und er fragte sich, ob er hier die Hilfe erhalten würde, die er brauchte, um nicht nur Olymp vor der Bedrohung durch die Orbiter zu retten, sondern auch alle anderen zivilisierten Planeten und Völker der heimatlichen Galaxis ...

ENDE

Gegenwärtig dreht sich in der Milchstraße alles um die Orbiter, die mit einem Riesenaufgebot an Raumschiffen urplötzlich erschienen sind und strategisch wichtige Punkte bezogen haben.

Wiederum wird nun seitens der Terraner ein Versuch unternommen, das Geheimnis der Herkunft der Fremden zu klären. Ein Amateurarchäologe entdeckt dabei DIE HÖHLEN DER RINGWELT

DIE HÖHLEN DER RINGWELT—so lautet auch der Titel des nächsten Perry_Rhodan_Bandes. Der Roman Wurde von William Voltz verfaßt.